



BLICKPUNKT

DAS MEDIENMAGAZIN FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

MASCHINEN MIT FANTASIE

Wo künstliche
Intelligenz schon
heute nützt

„Unser Journalismus darf Spaß machen“
Neuer Lokaljournalismus für Konstanz

„In diesem Krieg zeigt sich, was wir können“
Eine ukrainische Journalistin in Stuttgart

Ihr Nutzen, Mehrwert aus einer Hand.



PREPRESS



DRUCK



ADRESSMANAGEMENT



VERSAND



LAGERLOGISTIK



LETTERSHP



SPECIALS



c.maurer
GIBT DRUCK MEHRWERT

Schubartstraße 21 · 73312 Geislingen/Steige
Tel. 07331/930-0 · Fax 07331/930-190
info@maurer-online.de · www.maurer-online.de

EDITORIAL



Liebe Mitglieder des DJV Baden-Württemberg,
liebe Interessierte,

es ist ein besonderes Jahr für die Medien, und ein besonderes Jahr für unseren Verband. Wir alle stehen unter dem Eindruck des Krieges gegen die Ukraine und der Bedeutung für die Menschen dort, aber auch für die Medien. Wieder einmal ist sprachliches Feingefühl, genaue Abwägung, journalistische Korrektheit und Distanz gefragt, wenn es um die Bewertung und die Einordnung der Ereignisse geht. Eine besondere Herausforderung ist die Situation für die Medienschaffenden vor Ort, zumal für eigentlich regierungskritische Redaktionen und soziale Kanäle aus der Ukraine selbst. Wie kritisch, wie investigativ können sie noch sein, ohne dass es möglicherweise der russischen Seite in die Hände spielen könnte? Wo ist die Grenze? Wie kann im Angesicht des Krieges noch über Korruption oder Menschenrechtsthemen berichtet werden? Wie damit umgehen, wenn Journalist*innen plötzlich selbst betroffen sind? Diese Fragen wirft Vseslava Soloviova auf, die seit zehn Jahren für verschiedene ukrainische Medien tätig ist. Derzeit arbeitet sie bei dem ambitionierten Onlinemedium Zaborona, das sich erst seit wenigen Jahren gesellschaftlichen Themen und marginalisierten Gruppen zuwendet. Zaborona ist ein Beispiel für investigativen, aber auch für gemeinnützigen, unabhängigen Journalismus. Die Redaktion arbeitet inzwischen an verschiedenen Orten in der Ukraine, Soloviova selbst von Baden-Württemberg aus.

Slava Soloviova ist nicht die einzige ukrainische Journalistin hier: Anna Kupryi aus Odessa hat schon für die Online-Wochenzeitung Kontext bewegende Artikel verfasst. Und im Staatsministerium gab es einen Runden Tisch mit Medienhäusern und Verbänden. Dort konnten wir uns über Möglichkeiten für ukrainische Journalist*innen in Baden-Württemberg, aber auch über Angebote für Geflüchtete in ukrainischer Sprache austauschen.

Für unseren Verband bleibt das sicher ein Thema. Genauso die abgeschlossenen Tarifiergebnisse bei Tageszeitungen, der Stellenabbau bei den Stuttgarter Zeitungen, die anstehenden Tarifrunden beim SWR und dann bei Zeitschriften. Schon bald steht unser Gewerkschaftstag mit Vorstandswahlen an, der in Karlsruhe erstmals zusammen mit dem Medien Zukunft Festival stattfindet und auch das beliebte Sommerfest integriert, zu dem alle Mitglieder – nicht nur Delegierte – herzlich eingeladen sind. Davon dürfen wir uns viel an gegenseitigen Effekten versprechen. Dort werden wir unter anderem auch weiter diskutieren, wie es mit der journalistischen Aus- und Berufsbildung weitergeht, und wie wir Arbeitsbedingungen in den Medienberufen zukunftsfest machen wollen.

Mit kollegialen Grüßen

Markus Pfalzgraf
1. Landesvorsitzender



EDITORIAL

Markus Pfalzgraf, 1. Landesvorsitzender

Seite 3



MASCHINEN MIT FANTASIE

Wo künstliche Intelligenz schon heute nützt

Wir verwenden künstliche Intelligenz (KI) ständig an unseren Schreibtischen: Wir lassen Texte automatisch übersetzen und Interviews von Apps transkribieren und die Ergebnisse werden immer besser.

Unsere Texte schreiben wir bislang noch selber, doch wie lange noch? Seite 6



„In diesem Krieg zeigt sich, was wir können“

Die ukrainische Journalistin Vseslava Soloviova arbeitet nach ihrer Flucht aus der Ukraine von Baden-Württemberg aus weiter für das ukrainische Medium Zaborona. Exklusiv für den Blickpunkt hat sie ihren Blick auf die Medienlandschaft in ihrer Heimat aufgeschrieben.

Seite 10

Einblicke: So lief das Auftaktjahr des Mentoring-Programms

Die zweite Runde des Mentoring-Programms des DJV Baden-Württemberg startet bald. Ein Blick zurück zeigt, was das Format den Mitgliedern bieten kann.

Seite 12



Vier-Tage-Woche bei der Schwäbischen Zeitung

Die Betriebsratsvorsitzende Annette Vincenz erläutert im Gespräch, wie alle ein bisschen weniger arbeiten, damit niemand gehen muss.

Seite 14

Auftakt der Tarifverhandlungen im SWR

Beim SWR haben endlich die Vergütungstarifverhandlungen begonnen, mehr als zwei Monate nach Auslaufen des Tarifvertrags. Die drei gemeinsam verhandelnden Gewerkschaften gehen mit Forderungen in die Verhandlungen, die im Wesentlichen die aktuelle Inflation ausgleichen sollen.

Seite 17



DJV-Regionalgruppe Mannheim/Heidelberg lädt ein

Im August besucht der DJV Mannheim/Heidelberg das Sommerfestival des Heidelberger Theaters und wirft einen Blick hinter die Kulissen der Heidelberger Schlossfestspiele. Noch sind Anmeldungen möglich.

Seite 18

Vielfältiges Programm beim MZF22

Endlich wieder live: Nach zwei Online-Auflagen findet das MZF diesmal wieder in Präsenz statt, eingebettet in den Gewerkschaftstag am 16. Juli in Karlsruhe. Veranstaltungsort ist das Akademie Hotel.

Seite 18



In Gedenken an Manfred Herbertz

Am 12. April ist unser 2. Landesvorsitzender Manfred Herbertz verstorben. Er wurde am 29. April in Grenzach-Wyhlen beigesetzt.

Seite 19



„Unser Journalismus darf Spaß machen“

Wir haben mit Michael Lünstroth und Nik Volz aus Konstanz gesprochen, die im Team mit sechs weiteren Kolleg*innen das Lokaljournalismus-Projekt „karla“ auf die Beine stellen, um für mehr Medienvielfalt in Konstanz zu sorgen. Im September soll „karla“ starten.

Seite 20

DJV-Regionalgruppe Mannheim/Heidelberg organisiert Frauen-Empowerment

Warum sind so viele Auszubildende im Journalismus weiblich – die Chefetage aber oft nicht? Wie kommen Frauen aus der Elternzeit zurück in den Job und vor allem – wie kommen sie voran mit der Karriere? Die Antworten auf diese und viele weitere Fragen haben Teilnehmerinnen des DJV-Workshops „Frauen-Empowerment“ erarbeitet.

Seite 24

Zusammenschluss: Regionalgruppe Bodensee-Schwarzwald gegründet

Aus den bisherigen DJV-Kreisverbänden Konstanz, Schwarzwald/Baar-Heuberg und Oberschwaben-Bodensee hat sich jetzt die Regionalgruppe Bodensee-Schwarzwald mit rund 220 Mitgliedern geformt.

Seite 25



Kontinuierliches Engagement:

Treffen des Fachausschusses Medienkommunikation

Nach zwei Corona-Jahren und etlichen Online-Meetings fand endlich ein Treffen des Fachausschusses Medienkommunikation (früher FA Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) mit lebenden Personen und in der Wirklichkeit statt.

Seite 25



Huch, eine Regionalgruppe?

Zusammenschluss der Kreisgruppen Stuttgart und Böblingen

So manche*n wird es gewundert haben, dass der Vorstand nicht, wie gewohnt, zur Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes Stuttgart eingeladen hat. Denn inzwischen ist aus diesem, zusammen mit dem Nachbarkreisverband, die Regionalgruppe Stuttgart-Böblingen geworden.

Seite 26



Regionalgruppe Offenburg/Ortenau: Vorstandsteam bestätigt

Offenburg/Ortenau soll beim bisherigen Zuschnitt bleiben.

Das Vorstandsteam der DJV-Regionalgruppe in Offenburg/Ortenau macht eine Amtsperiode weiter.

Seite 27



„Die Geheimnisse liegen da, wo die Ewigkeit in die Zeit hineinragt“

Gemeinsam mit dem Fritz-Erler-Forum veranstaltete der DJV Baden-Württemberg einen Abend zum 120. Geburtstag der Kulturjournalistin Clara Menck im Stuttgarter Hospitalhof. Die großartige Veranstaltung im Rückblick.

Seite 28



Clara-Menck-Stipendium für freien Journalismus

Der DJV Baden-Württemberg stiftet zu Ehren Clara Mencks ein Stipendium für freien Kulturjournalismus. Er will damit freiberufliche Journalist*innen unterstützen, die in der Kulturberichterstattung ein konkretes journalistisches Vorhaben verwirklichen wollen.

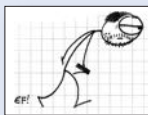
Seite 32



Jetzt buchbar: Die neuen Seminare der JAB

Endlich ist es so weit: Die JAB geht an den Start! Die neue Medienakademie stellt das Angebot für die Aus- und Fortbildung in Baden-Württemberg auf eine neue Basis und bietet für DJV-Mitglieder einen echten Mehrwert.

Seite 33



GEZEICHNET

Frank, der tragische Lokaljournalist. Andre Lux (Egon Forever!) zeichnet für den Blickpunkt.

Seite 33



GEHÖRT

Lesen? Vielleicht. Hören? Unbedingt! Keine Angst vor „Ulysses“

Vor hundert Jahren erschien die Erstausgabe des „Ulysses“. SWR2 wiederholt aus diesem Anlass seine preisgekrönte Hörspielfassung. Die insgesamt 18 Folgen stehen bis zum 16. Juni 2023 online bereit.

Seite 34

MEDIENNACHRICHTEN

Seite 23

GLÜCKWÜNSCHE

Seite 35

IMPRESSUM

Seite 17

MASCHINEN MIT FANTASIE

Wir nutzen künstliche Intelligenz (KI) ständig an unseren Schreibtischen: Wir lassen Texte automatisch übersetzen und müssen nur noch wenig verfeinern. Interviews werden von Apps transkribiert, die falsch verstandenen Wörter werden immer weniger. Unsere Texte schreiben wir bislang noch selber, doch wie lange noch?

Mit sogenanntem Roboter-Journalismus werden heute Wirtschafts- oder Sportmeldungen und Wahlergebnisse erstellt, etwa wenn die Zielgruppe zu klein ist, um jemanden aus der Redaktion zu bemühen. Solche Textautomatisierungen sind auch gut geeignet, um große Datenmengen zu verarbeiten, zum Beispiel die Feinstaubradare der Stuttgarter Nachrichten für alle Stadtbezirke und die umliegenden Kreise. Die Redaktion nutzt dafür die Technologie von Ax Semantics. Das Stuttgarter Unternehmen bietet eine KI-gestützte Plattform zur automatisierten Texterstellung.

Ansonsten wird KI im Journalismus weniger für Texte eingesetzt. Eher bekannt sind Anwendungen wie der Corona-Bot-Service der BBC: Der Chat-Bot hat Fragen zu Corona-Regeln beantwortet. Enthüllungen wie die Panama-Papers oder Open Lux gelingen nur mit spezialisierten Programmen, die auf intelligente Weise enorme Datenpakete durchsuchen. KI spielt aber auch eine zentrale Rolle, um Inhalte auf die Interessen und Bedürfnisse der User zuzuschneiden. Eine KI erkennt potenzielle Abonnent*innen und macht ihnen die passenden Angebote. Gleichzeitig gibt es heute immer mehr Apps, die Blog-Beiträge, Social-Media-Inhalte, E-Mails und Ähnliches erstellen können. Da stellt sich doch die Frage, ob solche Anwendungen auch einer müden Journalistin helfen können, die kurz vor Redaktionsschluss noch viel Arbeit zu bewältigen hat.

Ein Test:

Probieren wir es aus. Um einen Abschnitt über „KI im Journalismus“ zu schreiben, füttere ich zunächst App RYTR mit den Stichworten „Urteilsvermögen, Demokratie, Akkuratheit, Authentizität, Ausgewogenheit, Aktualität, Fairness, Schreiben, Recherchieren“.

RYTR (ausgesprochen klingt das wie „Writer“) formuliert daraus drei verschiedene Abschnitte mit durchaus lesbarem Text und unterschiedlichen Positionen. Doch im Text wird vor allem geraunt, es dominieren Formulierungen wie

„kann verwendet werden“, „hat sich gezeigt“, „einige Leute befürchten“, „andere glauben“, „ist ein umstrittenes Thema“ ... Journalistischen Ansprüchen kann der Text nicht genügen, aber das behauptet das Tool auch an keiner Stelle. Doch RYTR produziert zuverlässig Text, der die geforderten Keywords listet, so dass sie bei einer Google Recherche auftauchen.

Aus Hamburg kommt die App Neuroflash. Sie bekommt die gleichen Vorgaben, recherchiert dazu aber viel mehr Fakten und schreibt anspruchsvollen Text. Außerdem interpretiert die App den Horizont der Anfrage weiter. Im Text stehen dann Sätze wie etwa „Allerdings sollte KI nicht als Ersatz für das Urteilsvermögen und die Recherchekompetenz von Journalisten betrachtet werden. Vielmehr kann KI Journalist*innen dabei unterstützen, ihre Arbeit noch effektiver und qualitativ hochwertiger zu gestalten.“

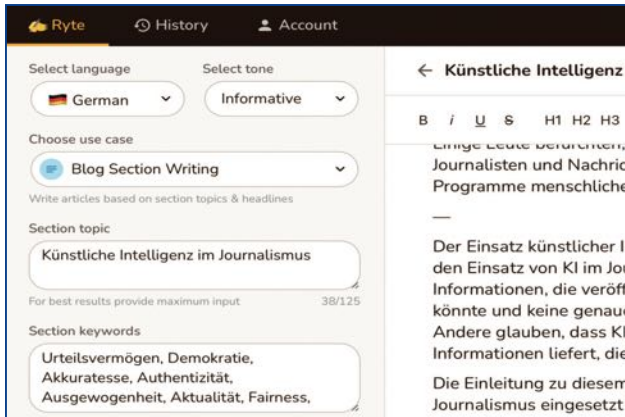
In einem zweiten Abschnitt macht die App weitere Vorschläge, eine Formulierung lautet: „Eines der wichtigsten Anwendungsgebiete von KI im Journalismus ist die Recherche.

Durch die Verknüpfung von großen Datenmengen und künstlicher Intelligenz können Journalisten schneller und effektiver recherchieren. So können zum Beispiel bestimmte Themen oder Schlüsselwörter automatisch recherchiert und relevante Informationen angezeigt werden. Auch die Überwachung von öffentlichen Stellen und Unternehmen kann durch KI erleichtert werden. So können beispielsweise bestimmte Dokumente oder Mitteilungen automatisch gesucht und an die Journalisten weitergeleitet werden.“ In den Formulierungen bleibt auch diese App schwam-



Wo künstliche Intelligenz schon heute nützt





Screenshot des KI-Schreibassistenten „RYTR“

mig. Auch deren Ergebnisse wären nicht für einen journalistischen Artikel zu verwenden, jedoch recherchiert die App zu den Keywords eine Vielzahl von Anregungen für präzise benannte weitere Aspekte, das ist durchaus inspirierend. Auch wenn hier schon mehr Substanz geliefert wird, möchte ich zusätzlich einen lebendigen Einstieg. Warum also nicht mit Hilfe eines textbasierten Abenteuerspiels virtuell in eine Reportage einsteigen? AI Dungeon zum Beispiel ist so ein Spiel, das künstliche Intelligenz nutzt.

Welcome to AI Dungeon

Die Software arbeitet auf Englisch und bietet verschiedene Welten an, ich versuche es mit einem plumpen, aber ehrlichen und einfach formulierten Einstieg, ich schreibe:

- Ich bin Journalistin und arbeite in Stuttgart, Deutschland. Es war ein langer Tag und ich bin müde, aber ich muss weiterarbeiten. Ich muss noch ein paar Interviews führen, dann zurück in die Redaktion gehen und zwei weitere Artikel schreiben.
- Die KI antwortet: "Wow, das ist eine Menge. Wie schaffst du das jeden Tag?"

Das ist nett, hilft aber nichts. Im Dialogmodus insistiere ich, dass ich Hilfe brauche. Schließlich erbarmt sich Dungeon. Die Personen wechseln, egal, ich konzentriere mich auf die Handlung. Auf dem Bildschirm erscheinen folgende Zeilen:

„Der Mann scheint darüber nachzudenken, was Sie sagen. "OK, ich mache es, aber Sie müssen mich bezahlen." "Wie viel pro Artikel?"

Gute Frage, die die KI selbständig in den Dialog eingebaut hat. Was wäre ich bereit, zu zahlen? Ich schreibe "50 Euro pro Monat", da Volumina in dieser Größenordnung bei den verschiedenen Anwendungen existieren. Die KI erwidert: "OK, abgemacht! Du kannst sofort anfangen.

Du musst recherchieren und die Artikel schreiben, ich schicke dir die Informationen, du musst sie nur noch in den Artikel einfügen."

Ich erschrecke und versuche, zu korrigieren, ich präzisiere: "Du musst die Artikel selbst schreiben. Ich gebe dir nur das Thema, du musst recherchieren und schreiben." Die KI schreibt den Plot jedoch folgendermaßen weiter: „Der Mann wird richtig wütend und fängt an, Sie anzuschreiben.“

Das sieht nicht nach Unterstützung aus.

GPT-3 formuliert Antworten

Grundlage für viele Apps und Tools ist GPT-3, der Generative Pre-trained Transformer der 3ten Generation. Dabei handelt es sich um ein Sprachvorhersagemodell. Das neuronale Netzwerkmodell ist darauf trainiert, mithilfe der unendlichen Mengen an online verfügbarem Text nach Mustern zu suchen und diese anzuwenden, um die wahrscheinlichste Ausgabe zu generieren. Dazu verwendet es maschinelles Lernen. So entsteht Text, der dem von Menschen geschriebenen gleicht.

GPT-3 kann zum Beispiel Chatbots unterstützen, um Kundenfragen zu beantworten. Es kann die Unterhaltungen auch direkt übersetzen und mit Benutzern in deren bevorzugter Sprache kommunizieren. Es kann aber auch automatisch Textzusammenfassungen oder Programmcode erzeugen. Auf Fragen kann man kreative Antworten erhalten – zum Beispiel für Überschriften – allerdings ist immer ein sorgfältiges Lektorat erforderlich: Die GPT-Technologie wählt passende Wörter mit statistischen Methoden aus und setzt sie in den Kontext eines Satzes ein. Dabei werden manche Fakten werden frei erfunden und man beobachtet mit Staunen eine überaus erfolgreiche Fake News Schleuder:

Verstörend realistische Fantasien

Eine der GPT-3-Anwendungen antwortet zum Beispiel ausufernd auf die Frage, wie man den 120. Geburtstag von Clara Menck begehen könnte. Sie liefert Ideen, die verstörend realistisch klingen und doch gar nichts mit der Realität zu tun haben. Die Vorschläge reichen von der „Neuaufgabe ihrer Memoiren“ (nie erschienen), einem „Nachdruck des Buches "Mein Leben mit Clara" von Mencks Ehemann, dem 1951 verstorbenen Schriftsteller und Herausgeber Richard Menck“ (ihr Mann hieß Hans Menck und sie ließen sich früh wieder scheiden) bis zu einem „Festival, das sich mit ihrem Leben und Werk beschäftigt. Es trägt den Titel "Blickwechsel: Über

Clara Menck – eine Auswahl ihrer Texte" und findet angeblich in der Aula der Saarländischen Landesmedienanstalt statt (hat in Wirklichkeit natürlich nie stattgefunden). Damit nicht genug. Ein „Bert Åke Persson“ schreibt angeblich über Menck: „Sie war eine begabte Schriftstellerin, die gut erzählen konnte und ein reporterisches Gespür für die Worte eines Informanten hatte“. (Bert Åke Perssons gibt es einige, aber keiner schreibt über Clara Menck). Bei einem „Future Media Festival 2018 zeigten zwölf Nachwuchsregisseurinnen und -regisseure im Alter von 45 Jahren und jünger jeweils einen 7-minütigen Kurzfilm über Clara Menck und was sie fasziniert hat“. (reine Software-Fantasie). Der fünfte Versuch mit der Software liefert schließlich eine Meisterleistung der Imagination: „Ihr Lebenswerk hat sie 1999 in das Archiv von woman&work Zentrum Feministischer Archivarbeit e.V. verlegt. Die Mitglieder des Frauen*Archivvereins beschlossen, ihre Arbeit mit einer Tagung zu würdigen. Die Tagung fand am 9. Juni 2017 in Frankfurt am Main statt und wurde vom women*work Zentrum Feministischer Archivarbeit e.V. und den Hochschulen Justus-Liebig-Universität Gießen und Frankfurt University of Applied...“ Hier hört es auf. Die Beispiele klingen ausgelassen, gerade so, als ob die Software unbändigen Spaß am Erfinden hätte.

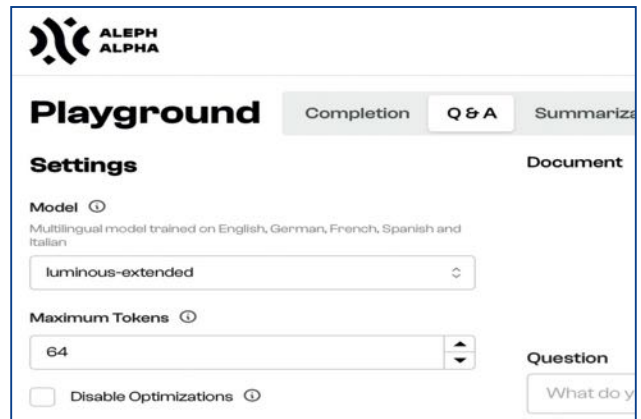
Die Alternative aus Heidelberg

Seit das Sprachmodell GPT-3 allgemein zugänglich ist, entstehen immer mehr neue Apps und helfen beim Texten und Codieren. GPT-3 ist das Sprachmodell von OpenAI. OpenAI wurde ursprünglich, unter anderem von Elon Musk, als gemeinnützige Organisation gegründet mit dem Ziel, den Zugang zu moderner künstlicher Intelligenz zu demokratisieren. Inzwischen ist Microsoft deren größter Investor und bevorzugter Partner bei der Sprach-KI. Beim jüngsten Modell GPT-3 kann man den Quellcode nun nicht mehr herunterladen.

Jonas Andrulis, selbst lange Jahre bei Apple in der KI beschäftigt, möchte verhindern, dass die gesamte Kompetenz und Wertschöpfung in den USA gebündelt werden, aus wirtschaftlichen und aus kulturellen Gründen. In Heidelberg hat Andrulis daher Aleph Alpha gegründet, er will damit eine europäische Alternative zu OpenAI schaffen und damit „Modelle, die sicher, transparent und fair gestaltet sind und in Übereinstimmung mit unseren gesellschaftlichen Werten stehen“. Dafür erhält er viel Zuspruch – auch in Form von Venture Capital.

Sprache ist die Basis für alles

Jeder Bereich nutzt sprachliche Information, zum Beispiel E-Mails, technische Dokumente, Chats oder Verträge.



Screenshot von Aleph Alpha. Die Heidelberger wollen Europa als entscheidenden Akteur im Bereich der künstlichen Intelligenz etablieren und seine digitale Souveränität sichern.

Jeder Bereich wird durch diese GPT-3 und ähnliche Technologien transformiert werden. Jede in Sprache formulierte Aufgabe, jede Herausforderung, die man mit Sprache ausdrücken kann, kann man diesem Modell zur Lösung oder auch Unterstützung zu geben. Aktuelle KI-Algorithmen können lange Dokumente, zum Beispiel komplexe Verträge samt ihren Anhängen, auslesen und verstehen. Sie können Zusammenfassungen erstellen. Kein Mensch mehr muss tagelang Akten studieren, wenn man einfach der Software spezifischen Fachfragen stellen kann, etwa an welchen Stellen des Dokuments umweltrechtliche Aspekte berührt werden. Was bislang eines oder einer Rechtsanwält*in bedurfte, kann nun in Windeseile von einer KI-Assistenz erzeugt werden. Dabei macht die Heidelberger Software nicht bei deutschen Texten Halt. Aktuell arbeitet sie in fünf Sprachen und kann neben Texten auch Bilder analysieren.

Nicht nur in Kanzleien, auch in Redaktionen können künftig noch viel mehr Aufgaben von Software übernommen werden, als wir es uns bislang vorstellen können. Wie hätte Clara Menck darüber gedacht? Eine moderne KI würde darüber nicht lange rätseln. Sie würde sich die verfügbaren Texte von ihr vornehmen, würde ihre Haltung gegenüber dem Neuen analysieren, würde dabei vielleicht über eine Bemerkung zum Thema Kreativität stolpern und wissen, dass das ein wichtiger Aspekt ist. Sie würde eine Position formulieren und könnte zwischen der jungen und der weniger jungen Clara Menck unterscheiden: Die junge brauchte viele Zigaretten, um zu schreiben, die ältere rauchte nicht mehr. Das zumindest hätte sie mit einem Algorithmus gemeinsam.

Susann Mathis

Die freie Journalistin und Beraterin **Susann Mathis** kümmert sich seit 2012 um den Blickpunkt und ist seit 2022 DJV-Regionalvorsitzende Mittelbaden.

„In diesem Krieg zeigt sich, was wir können“

Eine ukrainische Journalistin blickt nach der Flucht auf die Medienlandschaft in ihrer Heimat

Seit 2011 arbeite ich für ukrainische Medien. Direkt nach meinem Masterstudium der Linguistik bekam ich einen Job als Online-Journalistin bei dem damals größten und besten Nachrichtenportal der Ukraine, einer Website des Magazins „Korrespondent“. Miteigentümer war damals der Süßwaren-Oligarch und spätere Präsident Petro Poroschenko.

Das war eine tolle Zeit für mich: Ich war eine ambitionierte Hochschulabsolventin, stürzte mich in die Medien, das schnelle Nachrichtengeschäft, eine dynamische Redaktion mit blitzgescheiten und talentierten Kolleg*innen. Ich bin schon stolz darauf, wie wir es schafften, hohe journalistische Standards einzuhalten und doch viele Klicks zu generieren.

Ende 2013 war plötzlich alles anders: Ein anderer Oligarch aus dem Umfeld des damaligen Präsidenten Viktor Janukowitsch kaufte den ganzen Medienkonzern. Die meisten meiner Kolleg*innen verließen die Redaktion oder wurden entlassen. Russische Manager übernahmen die Geschäfte. Das war am ersten Tag des „Euromaidan“ – die Proteste wurden später in der Ukraine als „Revolution der Würde“ bezeichnet. Ich erinnere mich noch genau an diesen Tag in der Redaktion, der sich für uns alle wie das Ende anfühlte. Wie viele von uns hatte auch ich Angst, dies könnte das Ende der Pressefreiheit und Meinungsfreiheit in der Ukraine bedeuten – und dass wir langsam in Russland aufgehen würden.

Doch dann wurde daraus ein Neubeginn. Medien in der Ukraine schlugen nicht nur die korrupten, totalitären Anwandlungen zurück, sondern kamen sogar stärker und besser aus dieser Krise hervor. Anstelle von zwei



Vseslava Soloviova

oder drei großen Nachrichtenportalen gab es plötzlich dutzende, wie beispielsweise nv.ua, hromadske.ua, espresso.tv oder bykvu.com. Mit der Revolution hatte eine neue Ära für die ukrainische Medienlandschaft begonnen, komplett unabhängig und online. Viele neue Medien entstanden auch ohne Verbindung zu einem Printmedium oder einem großen Sender. Das Interesse der Menschen an schneller Information in Zeiten der Krise brachte den Online-Medien neue Finanzierungsmöglichkeiten durch Investoren oder Crowdfunding.

Als Russland Anfang 2014 den Donbas angreifen ließ, wurden viele meiner Kolleg*innen zu Kriegsreporter*innen. Sie erfuhren am eigenen Leib, was es bedeutet, von einer Front zu berichten. Das war sehr herausfordernd. Wir erfuhren auch, wie weit russische Propaganda und Fake News gehen können – hier sei nur daran erinnert, wie der Sender „Russia Today“ das Publikum ernsthaft glauben machen wollte, ein abgeschossenes Flugzeug habe schon vorher Leichen transportiert.

Wir lernten, was es bedeutet, mit Kriegstraumata zu arbeiten und über Tote und Zerstörung in unserer Heimat zu berichten. Wir lernten unseren eigenen Schmerz zu bändigen, um weiterhin professionelle Beobachter*innen sein zu können. Wir lernten, uns selbst zu schützen und so zu arbeiten, dass wir unsere Angehörigen, Kolleg*innen und die ukrainische Armee nicht gefährden. Wir lernten aber auch, wie wichtig es ist, Gut und Böse zu unterscheiden und Dinge zu benennen. Das ist ein wichtiger journalistischer Standard gerade in Zeiten von Fake News und Relativismus, mit dem autoritäre Regime Zweifel säen, so dass Menschen glauben, es gebe keine Wahrheit und keine Belege für nichts.

Als dann die großangelegte russische Invasion in der Ukraine begann, war die Medienlandschaft eigentlich sehr dynamisch und von Wettbewerb geprägt. Eine der heftigsten Debatten, die uns in den Monaten vor dem Krieg beschäftigte, war die Frage nach der Pressefreiheit. Es gab zahlreiche kritische Veröffentlichungen über die unklare Akkreditierung bei den stundenlangen Pressekonferenzen von Präsident Selenskyj. In Medienkreisen diskutierten wir noch sehr ernsthaft, ob die Schließung pro-russischer Propagandasender wirklich gerechtfertigt war, oder doch eine Bedrohung für die Meinungsfreiheit in der Ukraine.

Inzwischen verstehe ich, wie viel wir verlieren können, wenn Russland gewinnt. Wir hatten und haben Pressefreiheit und Meinungsfreiheit in der Ukraine und das ist großartig. Alle können ihre Meinung sagen – selbst in Zeiten des Krieges haben wir immer noch gesellschaftliche Debatten darüber, wie pro-russische Propagandisten im Staatsfernsehen behandelt werden sollten. Ja, es gibt sie tatsächlich noch in der ukrainischen Medienlandschaft: Es gibt Fernsehmoderatoren, Nachrichtensprecherinnen oder Expert*innen, die vorher für pro-russische Propagandasender gearbeitet und alles verbreitet haben, was Russland die Welt glauben machen will: Dass es keine Ukraine gebe, dass das ein fiktiver, gescheiterter Staat sei, dass Ukrainer*innen eigentlich auch Russ*innen seien, dass der Westen die Ukraine benutze, um Russland zu bekämpfen, dass die USA Labore in der Ukraine bauen würden, um Russland mit biologischen Kampfstoffen anzugreifen, dass die ukrainische Armee Zivilisten und Kinder im Donbas töte, und vieles mehr.

Genau dieselben Leute sind heute auch bei „United News“, einer täglichen Dauer-Nachrichtensendung im Fernsehen. Sie wurde von den wichtigsten Sendern der Ukraine gemeinsam ins Leben gerufen, die das rund um die Uhr auf verschiedenen Kanälen ausstrahlen. In unseren Journalistenkreisen versuchen wir nun, eine Stelle zu schaffen, die den Berufsstand schützt, indem diejenigen, die von Anfang an journalistische Standards verletzt haben, sich nicht mehr Journalisten oder Nachrichtenanbieter nennen dürfen. Da muss es eine klare Trennung geben. Ich glaube schon, dass wir als professionelle Medienleute das hinbekommen. Wir haben keine andere Wahl – es steht zu viel auf dem Spiel.

Wir haben eine starke und lebendige Zivilgesellschaft. Unabhängige Medien können in der Ukraine nicht nur erfolgreich bestehen, sondern sie machen einen Unter-

schied. Präsident Poroschenko hat die Möglichkeit einer zweiten Amtszeit verspielt, weil investigative Journalisten über die Verbindungen aus seinem geschäftlichen Umfeld zu Korruption in der Armee berichtet haben. Präsident Selenskyj wird nach wie vor kritisiert, wenn er oder seine Mitarbeitenden sich Fehltritte leisten.

Seit dem vergangenen Jahr arbeite ich für das unabhängige Onlinemedium Zaborona, das sich mit der Förderung von Stiftungen wie der Open Society Foundation, dem National Endowment for Democracy, Free Press Unlimited oder Journalismfund.eu finanziert, aber auch durch Firmenkunden oder mit Spenden von Lesenden über die Plattform Patreon.

Vor dem Krieg beschäftigten wir uns thematisch hauptsächlich mit langen, hintergründigen Stücken über Menschenrechtsverletzungen, Kultur, Migration, Sicherheit oder organisiertes Verbrechen in der Ukraine und Osteuropa. Doch seit Kriegsbeginn sehen wir es als unsere Hauptaufgabe an, über russische Kriegsverbrechen zu berichten, Geschichten von Überlebenden zu sammeln und zu erzählen, die menschlichen Tragödien des Krieges zu zeigen, aber auch Themen wie Dekolonisierung oder die Selbstreflexion und Identifikation der Ukrainer*innen zu erklären.

Dieser Krieg hat uns gezeigt, was wir können, und was wir der Welt zu bieten haben. Viel zu lange haben wir zu unseren ach so professionellen und erfahrenen russischen Kolleg*innen aufgeschaut. Jetzt sehen wir, dass sie eigentlich nur hilflos und ängstlich sind, dass sie nicht die Erfahrung haben, die wir haben, und dass sie keine Freiheit erfahren haben. Sie können auch keinen Einfluss nehmen. Anders als viele westliche Journalist*innen riskieren wir täglich unser Leben. Eigentlich ist es sogar eine doppelte Herausforderung für uns, unsere Gefühle und unseren Schmerz darüber, was mit unserer Heimat passiert, wegzudrücken. Wir sind leider nicht in der komfortablen Lage, in dieser Situation komplett rational zu sein. Aber wir bemühen uns sehr. Denn wir wissen, was sonst der Preis wäre.

Vseslava Soloviova

Übersetzung aus dem Englischen: Markus Pfalzgraf

Vseslava Soloviova arbeitet nach ihrer Flucht aus der Ukraine von Baden-Württemberg aus weiter für Zaborona. Für uns hat sie exklusiv ihren Blick auf die Medienlandschaft in ihrer Heimat aufgeschrieben.

Einblicke: So lief das Auftaktjahr des Mentoring-Programms

Die zweite Runde des Mentoring-Programms des DJV Baden-Württemberg startet bald. Ein Blick zurück zeigt, was das Format den Mitgliedern bieten kann.

Von Emanuel Hege

Die Premiere ist geschafft: Vergangenen September startete das Mentoring-Programm des DJV Baden-Württemberg in seine erste Runde. Vier Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Fachausschussvorsitzender Emanuel Hege, der das Mentoring-Programm begleitet, berichten von ihren Erfahrungen. Ein wichtiger Einblick, denn die zweite Runde wird bereits vorbereitet – und wieder haben sich viele interessierte Mentoren und Mentees gemeldet.



Emanuel Hege

Organisation (Fachausschussvorsitzender)

Seit dem Start des Mentoring-Programms habe ich versucht, einen Draht zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu halten. Ich wollte wissen, was gut läuft, was schlecht – und ob überhaupt. Sechs Tandems starteten in die erste Runde des Mentorings. Nicht alle kamen an. Bei den einen gab es gesundheitliche Probleme, die anderen passten nach mehrmaligem Abtasten thematisch einfach nicht zueinander. Das ist schade, aber völlig verständlich, dass die Tandems das Mentoring in diesen Fällen beendet haben. Es ist jedoch auch passiert, dass die

Zusammenarbeit einfach eingeschlafen ist. Ich hoffe, das wird in der kommenden Runde zur absoluten Ausnahme. Dennoch: Für den Start bin ich wirklich zufrieden. Ich habe viel Feedback bekommen, dass das Mentoring-Programm etwas bewirkt.



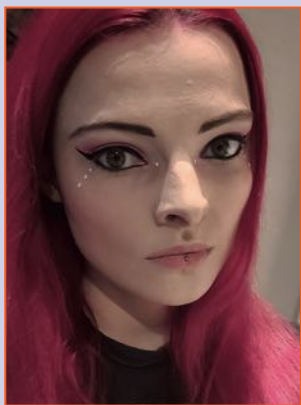
Chantal Zoelly · Mentee (Freie Journalistin)

Meine Ziele für das Mentoring-Programm waren die Akquise von neuen Auftraggebern, da meine Auftragslage während Corona eingeschlafen war. Weitere Ziele waren die Verbesserung meiner Textqualität und eine gewisse Themen-Spezialisierung. Wir haben vor allem an der Akquise von neuen Auftraggebern gearbeitet, was gar nicht so einfach war, da viele Zeitungen im Rahmen von Corona freie Mitarbeiter eingespart haben. Doch wir haben es geschafft, dass ich die Programmzeitung in Basel, ein „High-End“-Kulturblatt, als Auftraggeber an Land gezogen habe. Damit konnte ich auch die Weichen für eine Spezialisierung stellen. Während des Mentorings habe ich gelernt, dass ich selbst aktiv den Auftraggebern immer wieder Ideen vorschlagen muss und nicht nur passiv darauf warte.



Marcus Dischinger · Mentor (Freier Journalist)

Zu Beginn des Mentorings mit Chantal war es schwierig einen Ansatzpunkt zu finden und an das Ziel einer besseren Auftragslage heranzukommen. Aber mit der Zeit, und viel Eigeninitiative von Chantal, haben sich doch zwei Dinge aufgetan und wir haben etwas erreicht. Ich denke, ich konnte dabei mit meiner Erfahrung helfen, dass man manchmal um die Ecke denken muss. Beispielsweise, dass man ältere Themen aus den Gemeinderäten nochmal wälzt und guckt, ob sich davon welche nachdrehen lassen. Die Arbeit als Mentor hat mir vor Augen geführt, in welcher privilegierten Position ich als freier Journalist mit guter Auftragslage bin. Wir Freien sind häufig Einzelkämpfer. Das Mentoring-Programm ist eine wichtige Chance, in Kontakt zu kommen. Nicht nur punktuell, sondern über einen längeren Zeitraum.



Julia Brinkmann · Mentee (Berufseinsteigerin)

Schon ganz zu Beginn haben meine Mentorin Susann und ich bemerkt, dass ihr Werdegang sich von meinem unterscheidet. Es wurde klar, dass sie mir nicht im Standard-Sinne, wie das Mentoring-Programm angedacht war, helfen konnte. Aber das war ziemlich egal: Weil wir uns direkt ziemlich gut verstanden haben, sind wir durch die Museen Karlsruhes, Mannheims und Heidelbergs geturnt und haben über Gott und die Welt – und natürlich auch über Journalismus – gesprochen. Denn irgendwie war auch das eine Art Mentoring: Mit ihrer

Erfahrung als Freiberuflerin konnte sie mir etwa im ersten Mitarbeitergespräch als Jungredakteurin helfen. Wenn ich mal Rat brauche, werde ich Susann auch in Zukunft um Hilfe bitten.



Susann Mathis · Mentorin (Freie Journalistin)

Das Mentoring-Programm ist eine hervorragende Initiative und ich hoffe, dass in Zukunft noch viele Kolleg*innen daran teilnehmen werden. Julia und ich haben uns nur wenig online, dafür mehr in Präsenz getroffen und haben vor allem Ausstellungen besucht. Unvergesslich wird unser Sonntagessen an einem einsamen Kaffeehaus-Tisch in einem etwa 1000 Quadratmeter großen und gewaltig belüfteten Durchgang eines Mannheimer Einkaufszentrums bleiben – ein skuriles Szenario. Wir haben kontinuierlich gemeinsame Interessen entdeckt. Zwar waren wir von den Kriterien her nicht der ideale Match. Doch auch wenn unser jeweiliger Berufsalltag nur wenig konkrete Berührungspunkte hat, so konnten wir uns doch gut austauschen. Wir werden den Kontakt bestimmt nicht abreißen lassen.

Im Frühjahr erhielten die Mitglieder des DJV Baden-Württemberg eine Mail-Einladung für die zweite Runde des Mentoring-Programms. Die Liste der Mentorinnen und Mentoren ist seitdem auf 30 angewachsen. Außerdem haben bisher fünf neue Mentees um Unterstützung gebeten. In den kommenden Wochen werden Emanuel Hege und die Vorstandsmitglieder Markus Pfalzgraf und Geraldine Friedrich die Listen studieren und die Tandems zusammenbringen. Falls Sie Interesse daran haben zu helfen oder Hilfe zu erhalten, kontaktieren Sie Emanuel Hege, Fachausschussvorsitzender der Jungen Journalist*innen, unter jung@djv-bw.de

*Emanuel Hege ist Redakteur bei der Schwäbischen Zeitung und seit 2020 Vorsitzender des Ausschusses Junge Journalist*innen. Für den Blickpunkt schreibt er über Nachwuchsthemen und Perspektiven für einen modernen Journalismus. Er hakt bei den Jungen der Branche nach, und versucht deren Anliegen über den Blickpunkt zu vermitteln.*

Vier-Tage-Woche bei der Schwäbischen Zeitung

Die Betriebsratsvorsitzende Annette Vincenz erläutert im Gespräch mit dem Blickpunkt, wie alle ein bisschen weniger arbeiten, damit niemand gehen muss.

Die Umstände sind bekannt: Im Pandemie-Frühjahr 2020 standen die Zeitungsverlage unter Schock. Der Anzeigenrückgang verursachte extreme Umsatzeinbußen, bei der Schwäbischen Zeitung betrugen diese in manchen Segmenten 70 %. Wie die meisten ging auch diese Redaktion in Kurzarbeit, arbeitete nur noch an vier Tagen in der Woche. Und wie in allen Redaktionen machte man sich auch bei der Schwäbischen große Sorgen. Als schließlich die Zahl der Planstellen reduziert werden sollte, entschied man sich, die Einsparungen durch eine Verkürzung der Arbeitszeit auf eine Vier-Tage-Woche statt durch Kündigungen zu erreichen.

Im Blickpunkt 3/21 kritisierte der DJV Oberschwaben die Einführung der Vier-Tage-Woche bei der Schwäbischen Zeitung: Sie sei im Prinzip zu begrüßen, dürfe jedoch nicht unter Druck durchgesetzt werden, außerdem drohe Arbeitsverdichtung. Die Betriebsratsvorsitzende Annette Vincenz war mit dieser Darstellung nicht einverstanden. Sie war bereit, das neue Arbeitszeitmodell bei der Schwäbischen Zeitung im Gespräch mit Susann Mathis genauer zu erläutern.

Wie kamen Sie darauf, der Geschäftsführung die Reduzierung auf eine Vier-Tage-Woche anzubieten?

Annette Vincenz (AV): Im Frühsommer 2020 kündigte die Geschäftsführung an, nach der Kurzarbeit in den Redaktionen von 190 Planstellen (von denen zu diesem Zeitpunkt 180 besetzt waren) auf 160 reduzieren zu wollen, also 20 Vollzeitstellen abzubauen. Mit der frischen Erfahrung „Kurzarbeit“ haben wir gemeinsam mit dem Personalchef, mit dem wir vertrauensvoll zusammenarbeiten, überlegt: Wäre es nicht möglich, dass niemand gekündigt wird und wir stattdessen alle in Teilzeit gehen? Die Idee dahinter: Wenn genügend Leute mitmachen, bleibt das Knowhow aller Kollegen erhalten und niemand verliert in dieser existenzbedrohenden Krise seinen Arbeitsplatz.

Kann man das einfach so festlegen?

AV: Nein. So etwas geht nur auf freiwilliger Basis, die Kolleginnen und Kollegen haben schließlich Arbeitsver-



*Kurz vor dem Blickpunkt-Gespräch war Annette Vincenz als Betriebsratsvorsitzende wiedergewählt worden.
Foto: Felix Kaestle*

träge und diese gelten, egal welche Betriebsvereinbarung wir machen.

Hatten Sie keine Bedenken, in die Tarifautonomie einzugreifen?

AV: Doch. Wir waren tatsächlich besorgt, dass wir gegen die Tarifautonomie verstoßen könnten. § 77 Abs. 3 des Betriebsverfassungsgesetzes besagt, dass nur die Tarifparteien Haustarifverträge aushandeln dürfen. Wir haben uns daher von Juristen bestätigen lassen, dass wir kein Gehaltsmodell im engeren Sinne gestaltet haben. Dafür sprach zum einen die Freiwilligkeit des Modells und zum anderen, dass die Grundgehälter ja nach wie vor frei verhandelbar sind.

80% Arbeit bedeutet auch 20 % weniger Geld auf dem Konto am Ende des Monats.

AV: Das ist nicht ganz richtig, denn wir haben einen teilweisen Lohnausgleich ausgemacht, zum Einstieg 85 % statt nur 80 %. So würde man das Modell den Leuten schmackhaft gemacht, und der Verlag spart dennoch 15 %. Wir haben daher zugestimmt, mit den 85% zu beginnen, aber eine garantierte Gehaltserhöhung anzufügen, so dass man dann nach fünf Jahren wieder auf 100 % wäre. Wenn man fünf Mal um jeweils 3,31 % erhöht, ist man wieder bei 100 %, also wieder auf dem Status quo vom Anfang, aber eben bei einer Vier-Tage-Woche. So kann der Verlag im ersten Jahr viel sparen und danach etwas weniger. Zusätzlich haben wir eine Beschäftigungsgarantie ausgehandelt für alle, die daran teilnehmen. Und, das ist wichtig, eine hundertprozentige EBIT-Garantie. Die EBIT-Beteiligung wird bei uns immer im November und Juli ausgezahlt, quasi als Ersatz für Urlaubs- und Weihnachtsgeld.

Das bedeutet, die Beschäftigungsgarantie gilt explizit nur für diejenigen, die sich an der Vier-Tage-Woche beteiligen?

AV: Ja. Aber wegen der hohen Beteiligungsquote muss niemand mehr entlassen werden. Also auch die, die nicht unterschrieben haben, sind jetzt absolut safe. Was für uns als Betriebsrat großartig ist. Wir sind stolz auf dieses Modell.

Wie können die Beschäftigten die Angaben der Geschäftsführung über das EBIT überprüfen?

AV: Schon seit Jahren berät uns dabei ein unabhängiger Wirtschaftsprüfer, denn Schwäbisch Media ist nicht tarifgebunden. Wir haben ein Gehaltsmodell mit einem Grundgehalt und einer variablen Vergütung. Letztere basiert auf dem EBIT, also dem Gewinn vor Steuern. Sie schwankt je nach Unternehmenserfolg zwischen null und etwa 2,6 Monatsgehältern. In besonders guten Jahren haben wir das tatsächlich obendrauf bekommen. Doch schon die zwei Jahre vor der Pandemie waren schlecht, das möchte ich nicht verhehlen. Wir haben daher den Leuten, die sich an der Vier-Tage-Woche beteiligen, für diese fünf Jahre Laufzeit den Mittelwert als Minimum garantiert, also etwa 1,3 Monatsgehälter. Wenn der EBIT besser ist, kriegen sie natürlich auch mehr. Okay, und wenn er schlechter ist, bleibt es halt bei diesen 1,3 Monatsgehältern. Auch darauf sind wir sehr stolz.

Seit wann wird das neue Arbeitszeitmodell nun konkret umgesetzt?

AV: Als wir gemerkt haben, dass wir noch länger in Kurzarbeit bleiben müssen, haben wir mit dem Verlag ausgehandelt, dass wir zwar erst am 1. Januar 2022 starten, dann aber nicht bei 85 % einsteigen, sondern bei 88 %. In der Folge gibt es nur vier Gehaltssprünge à 3,31 %, um wieder 100 % zu erreichen. Angesichts der aktuellen Inflation von 7,9 % sind die 3,31 % Gehaltserhöhung natürlich nicht mehr so richtig prickelnd. So sehen wir zwischen 3,31 % und 7,9 % eine gewisse Bandbreite und hoffen, uns in der Mitte treffen zu können. Natürlich müssen auch Kollegen und Kolleginnen profitieren, die sich nicht am Modell beteiligen.

Ist es zwingend so, dass man einen Tag weniger arbeitet oder gibt es auch Alternativen zur Vier-Tage-Woche?

AV: Wir empfehlen die Vier-Tage-Woche, aber ermöglichen auch andere Lösungen in unserer Betriebsvereinbarung. Zum Beispiel gibt es einen Kollegen, der möchte ein Sabbatjahr. Er arbeitet jetzt 100 %, setzt dann ein Jahr aus und arbeitet danach noch mal drei Jahre voll. Andere wollen lieber an fünf Tagen arbeiten, dafür aber kürzer. Es handelt sich um ein freiwilliges Arbeitszeitmodell, mit gewissen Vorteilen für die Leute, die es annehmen.

Wurde das Modell allen angeboten?

AV: Es wurde allen Redakteuren angeboten, allen Media-Beratern und dem größten Teil des kaufmännischen Bereiches. Ausgenommen waren natürlich Volontäre und Azubis, weil die in Ausbildung sind. Die geringfügig Beschäftigten, etwa Korrekturleser, die zweimal die Woche abends die Seiten lesen oder Leute, die Sport-Tabellen erstellen haben natürlich kein Interesse daran, ihre Arbeitszeit zu verkürzen. Nicht angeboten haben wir es auch im IT-Bereich, weil wir da eher Leute aufbauen wollen als abbauen.

Und wie viele haben schließlich das Angebot angenommen?

AV: Von den 270 Leuten, denen es angeboten wurde, haben sich mehr als 70 % dafür entschieden, in der Redaktion haben es sogar 80 % unterzeichnet. Im Anzei-

genbereich haben nur 50 % unterschrieben, das liegt vielleicht daran, dass die Kollegen etwas weniger Gehalt haben und dann eben im ersten Jahr nicht so gerne auf 12 % verzichten. Außerdem haben sie einen höheren Anteil an Provisionen.

Aus welchen Gründen wollten manche Kolleg*innen aus der Redaktion sich nicht beteiligen?

AV: Zum Beispiel, wenn jemand gleich nach einem Volontariat bei einem kleinen Grundgehalt von fünf auf vier Tagen runtergehen sollte; auch ist eine Beschäftigungsgarantie für jüngere Leute weniger attraktiv, wenn sie nach dem Volontariat vielleicht nur zwei oder drei Jahre bei uns bleiben wollen. Manche haben uns auch gesagt, dass sie wegen der Beschäftigungsgarantie unterschreiben, doch im Prinzip lieber weiter 100 % arbeiten würden. Erarbeitet wurde das Modell 2020 und unterschreiben konnte man bis Februar 2021. Das war im Lockdown, niemand wusste, wie es weitergehen würde. Rückblickend würde ich es wieder so machen.

Mit einer solchen Beteiligung ist das Ziel, den Umfang von 180 auf 160 Planstellen zu reduzieren, übererfüllt, wie geht man damit um?

AV: Da so viele Leute unterschrieben haben, hatten wir sogar weniger als 160 Planstellen. Das heißt, wir mussten wieder korrigieren. So wurden einzelne Leute gefragt, ob sie nicht wieder auf 100 % erhöhen wollten. Die Betroffenen haben eine sehr gute Verhandlungsposition gehabt...

Im Blickpunkt stand, die Einführung der Vier-Tage-Woche bei der Schwäbischen Zeitung sei mit einem Erwartungsdruck verbunden gewesen sei.

AV: Darüber war ich sehr bestürzt. Wir haben 24 Teamssitzungen gemacht, mit unterschiedlichen Abteilungen, in unterschiedlichen Lokalverlagen. Dort ist niemand unter Druck gesetzt worden. Wir waren so überzeugt von diesem guten Modell, dass wir sicher waren, dass genügend Leute klug genug sind, das zu unterschreiben.

Und wie sieht es mit der Arbeitsverdichtung aus? Sie hatten geschrieben, dass die Arbeit keinesfalls verdichtet wird, weil die Seitenzahl reduziert wurde. Geschah das noch während der Kurzarbeit?

AV: Nein, schon vorher, das lag auch am gestiegenen Papierpreis. Aber was viel wichtiger ist: Wir haben Teile der redaktionellen Arbeit digitalisiert, zum Beispiel bei der Vereinsseite „Meine Heimat, mein Verein.“ Dort wird über Jahreshauptversammlungen, Ausflüge und Schulprojekte berichtet. Früher mussten die Redakteure diese Seiten mitmachen, aber keine der beiden Seiten war zufrieden: Wir Journalisten wollen lieber eigene Geschichten recherchieren oder Top-Termine besetzen, und die Vereine waren enttäuscht,

wenn wir ihre Berichte überarbeitet und gekürzt haben. Seit ungefähr anderthalb Jahren haben wir ein Tool namens

Schwäbische Zeitung

Storybox eingeführt. Die Vereine, alle online geschult, schreiben nun selber in dieses Tool. Am Ende wird lediglich geprüft, ob da nicht jemand, „Wählt AfD“ oder „Scientology-Gründer Hubbard ist der Größte“ reingeschrieben hat, aber ansonsten wird da nichts geändert. Es ist klar gekennzeichnet: Hier schreiben die Vereine selbst. Damit sind auch die Vereine zufrieden, weil wir nicht mehr ihre Texte kürzen oder das Totengedenken rausstreichen.

Und auch darüber hinaus muss in den Redaktionen jetzt nicht mehr gearbeitet werden?

AV: Nein. Es ist nicht so, dass wir jetzt an vier Tagen zehn Stunden arbeiten. Es gibt immer wieder Phasen, in denen wir länger arbeiten, so wie wahrscheinlich in allen Redaktionen auf der Welt. Aber das hat nicht zugenommen. Es gibt immer Leute, die sagen: „Ich arbeite zu viel.“ Die haben das vorher aber auch schon gesagt. Durch die Einführung dieses Modells ist die Arbeit nicht verdichtet worden. Das hätten wir sonst nicht mitgemacht. Sonst würden wir fordern: Stellt wieder Leute ein. Wenn die Arbeitszeiten massiv überschritten würden, würden wir als Betriebsrat da auch einschreiten.

Das Interview führte Susann Mathis

Auftakt der Tarifverhandlungen im SWR

Beim SWR haben endlich die Vergütungstarifverhandlungen begonnen, mehr als zwei Monate nach Auslaufen des Tarifvertrags. Die drei gemeinsam verhandelnden Gewerkschaften – DJV, ver.di, DOV (Deutsche Orchestervereinigung) – gehen mit Forderungen in die Verhandlungen, die im Wesentlichen die aktuelle Inflation ausgleichen sollen. Für den DJV heißt das: lineare Erhöhung der Gehälter und Honorare um 6 %, dazu 2 % Inflationszulage als Einmalzahlung, bei einer Laufzeit von 12 Monaten rückwirkend zum 01.04.2022. Die Preissteigerung hat sich in den letzten Monaten drastisch beschleunigt und belastet die Kolleg*innen beim Pendeln wie im Homeoffice, und es ist kein Nachlassen in Sicht.

In der ersten Verhandlungsrunde am 9. Juni machte der SWR allerdings gleich klar, dass er nicht die Absicht hat, sich auf einen Inflationsausgleich einzulassen. Das sei viel zu teuer und würde nur Arbeitsplätze kosten. Außerdem hat er gleich eine Gegenforderung – er will die Stufensteigerungen in den Vergütungsgruppen und im Honorarband deutlich strecken. So sollen Festangestellte künftig 25 statt derzeit 17 Jahre brauchen, um von der ersten Stufe a in die letzte Stufe i zu kommen, analog die Freien, eine erhebliche Verringerung des Lebens Einkommens und für uns nicht hinnehmbar. Der SWR will sich am Abschluss im Öffentlichen Dienst der Länder orientieren, so wie es die KEF, die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten, verlangt. Nun wurde aber die Tarifeinigung im ÖD im vergangenen

Jahr erzielt, als die Rahmenbedingungen noch ganz andere waren – die Inflation war noch viel geringer, Putin hatte noch keinen Krieg mit der Ukraine angefangen, die Wirtschaftslage sah noch besser aus. Die Kolleg*innen im ÖD konnten sich auf eine längere Laufzeit von 24 Monaten einlassen, wobei die Leistungen in diesen zwei Jahren auch nicht begeistern: eine Nullrunde im ersten Jahr und ein Plus von 2,8 % im zweiten Jahr, dazu eine steuerfreie Corona-Einmalzahlung.

Es ist also nachvollziehbar, dass sich die Arbeitgeberseite lieber an einem solchen Abschluss orientiert, aber wir geben uns damit nicht zufrieden. Und wir wollen auch nicht, dass die KEF die Bedingungen für die Tarifverhandlungen vorgibt. Das ist für uns eine Beeinträchtigung der verfassungsrechtlich verbrieften Tarifautonomie, nach der Arbeitgeber und Gewerkschaften ihre Verträge ohne Einflussnahmen und Vorgaben frei verhandeln können.

Wir rechnen mit weiterhin zähen Verhandlungen, die möglicherweise auch Arbeitskampfmaßnahmen erforderlich machen. Bis Ende Juli sind mindestens drei weitere Verhandlungsrunden geplant.

Anke Vetter

Anke Vetter ist seit 2009 Vorsitzende des SWR-Personalrats Stuttgart. Die Journalistin war bis zur Übernahme des PR-Vorsitzes Redakteurin Nachrichten/Aktuell bei SDR/SWR. Außerdem ist sie die Vorsitzende des DJV-Fachausschusses Rundfunk.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Deutscher Journalisten-Verband,
Landesverband Baden-Württemberg e.V. (DJV),
Gewerkschaft der Journalist*innen
(Landesvorstand)
V.i.S.d.P.: Markus Pfalzgraf

REDAKTION:
Dr. Susann Mathis, Markus Pfalzgraf,
Rudi Doster
info@blickpunkt-bw.de

AUTOR*INNEN:
Christine Bilger · Emanuel Hege
Wolfgang Heinzel · Kathrin Horster-Rapp
Susann Mathis · Markus Pfalzgraf
Gregor Schwarz · Julia Schweizer
Vseslava Soloviova · Ulrich Spitzmüller
Anna Suckow · Anke Vetter
Jutta Wellenreuther

CARTOON:
Andre Lux
GRAFIK / HERSTELLUNG:
Rudi Doster

DRUCK:
C. Maurer Geislingen

NÄCHSTE AUSGABE: 2/2022
Redaktionsschluss:
16. Juni 2022

DJV-Landesgeschäftsstelle:
Herdweg 63 · 70174 Stuttgart
Telefon: 0711-222 49 54-0
Fax: 0711-222 49 54-44
www.djv-bw.de · info@djv-bw.de

Änderung der Zustelladresse
bitte direkt an die Geschäftsstelle
des DJV-Landesverbandes
Baden-Württemberg.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Der DJV-Blickpunkt erscheint vierteljährlich.
Einzelpreis: € 3,-
Abo-Preis jährlich: € 10,-
Für Mitglieder kostenlos frei Haus
Auflage: 4.500

ANZEIGENVERWALTUNG:
Rudi Doster
Tel. 0178-8956922
rdesign56@gmx.de
oder
info@blickpunkt-bw.de

Erscheinungsweise:
4 Mal jährlich

Ausgabe 3/2022
Anzeigenschluß: 16.9.2022

Heidelberger Schlossfestspiele

Kreisgruppe Mannheim-Heidelberg blickt hinter die Kulissen



Am 4. August (19 Uhr) besucht der DJV Mannheim-Heidelberg das Sommerfestival des Heidelberger Theaters. Wir bekommen einen exklusiven Einblick der Theatermacher zu ihrer Arbeit in dem historischen Gemäuer. Und selbstverständlich dürfen wir im Anschluss eine Vorstellung besuchen: entweder „Im weißen Rössl“ oder

„Souvenirs“. Hierfür gewährt uns das Theater den Vorzugspreis von 5 Euro pro Karte.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt und bei mehr Anmeldungen als Plätzen lösen wir. Deswegen bitten wir um verbindliche Anmeldung bis 16. Juli 22 an:

djv.ma.hd@googlemail.com

Vielfältiges Programm beim MZF22

Medienfestival steigt am 16. Juli in Karlsruhe

Das 5. Medien-Zukunft-Festival des DJV Baden-Württemberg steht unmittelbar bevor – und damit ein ganzer Tag mit spannenden Workshops, Diskussionsrunden und Impulsen zur journalistischen Arbeit. Und natürlich zum Netzwerken, denn nach zwei Online-Auflagen findet das MZF diesmal wieder in Präsenz statt, eingebettet in den Gewerkschaftstag am 16. Juli in Karlsruhe. Veranstaltungsort ist das AkademieHotel.

Oberthema des diesjährigen Medienfestivals ist "Gleichgewicht". Gibt es das noch, beziehungsweise soll und wie kann es erreicht werden, in Zeiten einer zunehmenden Polarisierung, der Hatz nach den neuesten und meistgeclickten News und eines zunehmenden Spardrucks und der Gratiskultur im Internet? Dazu gehört auch die Vielfalt im Lokaljournalismus, Thema des Panels am Mittag. Mitdiskutieren werden unter anderem die Gründerinnen und Gründern des Konstanzer Stadtmagazins „karla“, das mit gemeinnützigem Journalismus die Demokratie fördern und Vorbild für ähnliche Projekte andernorts sein will. Am Vormittag und Nachmittag gibt es wieder zahlreiche Workshops. Auf dem Programm stehen unter anderem Mobile Reporting, Factchecking und Investigativer Journalismus, aber auch

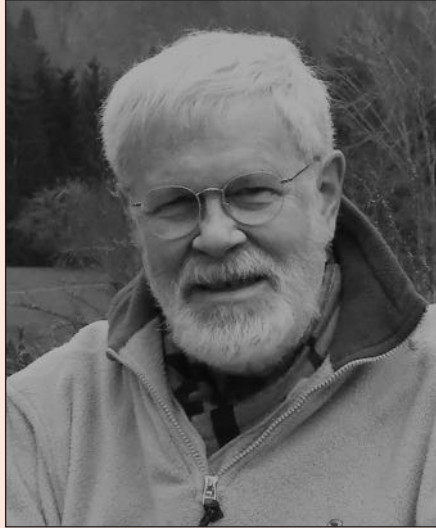
Community-Management für die Social Media-Auftritte von Medien. Und es gibt diesmal durch einen Coach für mentale Gesundheit auch einen Workshop, der Tipps für die ganz persönliche Arbeit mit ihrer zunehmenden Belastung gibt. Apropos: auch in diesem Jahr wird wieder eine Beratung für Volontäre angeboten. Abgerundet wird der MZF-Tag mit dem Sommerfest des DJV im Garten des AkademieHotels - ideal zum Netzwerken.

Das genaue Programm, das ein bewährtes Organisationsteam aus DJV-Mitgliedern aller Altersklassen und journalistischen Tätigkeiten zusammengestellt hat, und der Link zur Anmeldung steht unter www.medien-zukunft-festival.de. Noch mehr Infos zu den Themen, Inhalten und Referenten gibt es auf den Social Media-Kanälen des MZF auf Facebook, Twitter und Instagram (jeweils @Medienfestival). Das Programm findet sich außerdem in den Tagungsunterlagen zum Gewerkschaftstag.

Julia Schweizer

Die Journalistin **Julia Schweizer** ist als Tageszeitungsredakteurin bei der Ludwigsburger Kreiszeitung beschäftigt. Sie ist Vorsitzende des DJV-Kreisverbands Ludwigsburg/Rems-Murr und arbeitet im Programmteam des Medien Zukunft Festival.

In Gedenken an Manfred Herbertz



Es ging dann doch viel zu schnell.
Am 12. April ist Manfred Herbertz von uns gegangen.
Umso bemerkenswerter: Selbst in dieser Situation, in seiner letzten Zeit,
konnte Manfred noch so etwas wie Zuversicht finden.
So war er.

Als es keine Hoffnung mehr gab, hat Manfred sein Sterben akzeptiert und selbst dann
noch etwas Positives sehen können: Die Möglichkeit, von seinem Leben und von seinen
Liebsten bewusst Abschied zu nehmen.

Ein Satz von ihm, der mir dabei besonders in Erinnerung geblieben ist:
„Es war ‘ne gute Zeit.“

Sicher hat Manfred auch gehadert, und sicher gab es schwere und dunkle Stunden.
Doch da war dieser Satz, gewissermaßen wie Manfred selbst: positiv, schnörkellos, pragmatisch,
unprätentiös, und auf den Punkt: Es war ‘ne gute Zeit.
Doch er hätte auch noch eine Menge vorgehabt.

Bei uns im Journalistenverband hat Manfred sich schon lange engagiert:
Bei den Bildjournalisten, in seiner Region am Hochrhein, und im Landesverband,
zuletzt als stellvertretender Landesvorsitzender.

In dieser Funktion war er ein treuer, verlässlicher, loyaler Ratgeber,
den man immer fragen konnte. Manfred hat für Kontinuität gesorgt,
und war dabei doch immer offen für Neues.

Er stand nicht in der ersten Reihe, er wollte sich nicht aufdrängen.
Aber Manfred war immer da, wenn er gebraucht wurde.

Und: „Es war ‘ne gute Zeit.“ Danke, Manfred.

Wir alle im Journalistenverband wünschen seiner Frau Rosemarie, Tochter Britta
und allen Angehörigen, Freunden und Kolleginnen viel Kraft in dieser schweren Zeit.

Markus Pfalzgraf für den DJV Baden-Württemberg

Dieser Nachruf ist ein angepasster Text auf Grundlage einer Trauerrede bei der Beisetzung am 29. April 2022.

„Unser Journalismus darf Spaß machen“

Interview mit Michael Lünstroth und Nik Volz vom Konstanzer Lokaljournalismus-Projekt „karla“

Die Angst vorm Untergang einer ganzen Branche kann lähmend wirken. Umso wichtiger, dass einige Medienmacher*innen neue Ideen entwickeln, um guten Journalismus ans Publikum zu bringen. In unserer letzten Ausgabe haben wir das Projekt articlett aus Karlsruhe vorgestellt. Für das aktuelle Heft haben wir mit Michael Lünstroth und Nik Volz aus Konstanz gesprochen, die im Team mit sechs weiteren Kolleg*innen das Lokaljournalismus-Projekt „karla“ auf die Beine stellen. Ziel ist es, für mehr Medienvielfalt in Konstanz zu sorgen. Anfang Juni hat das Crowdfunding für das gemeinnützige Projekt das Spendenziel von 80.000 Euro sogar übertroffen, im September soll „karla“ starten.

Frage: In der Zeitungsbranche ist das Wort Krise allgegenwärtig. In Stuttgart z.B. baut die SWMH gerade 55 Journalistenstellen ab und löst ihre Ressortstruktur auf. Haben Sie Angst um den Tageszeitungsjournalismus, wenn Sie solche Nachrichten hören?

Michael Lünstroth: Ja klar. Ich habe eine Zeit lang bei Sonntag aktuell gearbeitet und kenne das Pressehaus gut, auch die Kollegen dort. Dass die Branche unter Druck ist, ist ja nicht nur in Stuttgart so, sondern landesweit. Solche Entwicklungen sind für uns auch ein Antrieb gewesen zu sagen; wenn nun bei den Verlagshäusern alles zusammenbricht, braucht es eine Alternative. Journalismus muss stattfinden und eine Gesellschaft muss ihn sich leisten können! Aus dieser Sorge ist das Projekt Karla gewachsen.

Das Online-Magazin will künftig pro Woche drei bis vier gründlich recherchierte Geschichten zu Themen aus und in Konstanz herausbringen. Kann man sagen, Sie versuchen, den Lokaljournalismus zu retten?



Michael Lünstroth

ML: Retten ist ein großes Wort! Aber wir wollen ihn auf jeden Fall wieder spannend und attraktiv machen. So, dass er Zielgruppen erreicht. Ganz konkret an Konstanz kann man sehen, das Lokaljournalismus gar nicht mehr die Reichweite hat,

dass die Abozahlen zurückgehen, auch im Online-Bereich. Dafür, dass man damit nur noch einen Bruchteil der Bevölkerung in Konstanz erreicht, sind die Themen aber viel zu wichtig.

Eine These: Lokale Themen sind besonders für ein älteres Publikum interessant. Junge Leute schauen lieber, was bei TikTok los ist. Muss sich der Lokaljournalismus neu erfinden, damit er auch in Zukunft Leser*innen erreicht?

Nik Volz: Ich würde nicht sagen, dass junge Leute nicht daran interessiert sind, was vor ihrer Haustüre passiert. Es gibt viele soziale Bewegungen, die zeigen, dass es Interesse gibt. Es ist nur eine Frage der Vermittlung. Und das ist der Punkt, der uns sehr am Herzen liegt; dass eine Vermittlung stattfindet, die alle Menschen anspricht.

Haben Sie denn schon konkrete Formatideen? – Sie müssen ja mit audiovisuellen Medien wie TikTok konkurrieren.

NV: Dass wir Dienste wie TikTok nutzen werden, steht außer Frage. Ob schon von Anfang an, wissen wir noch nicht, es kommt darauf an, was man zu Beginn leisten kann. Es wird aber klassische Formate geben, wie zum Beispiel Podcasts, Aufbereitungen von Recherchen mit „Behind-the-Scene“-Material, um nach außen sichtbar zu machen, was eigentlich im Journalismus passiert, warum er wichtig ist. Ich glaube, dass das ein Weg ist, wie man junge Menschen dazu bringen kann, sich für diese Arbeit zu begeistern.

Karla ist ein Projekt speziell für Konstanzer*innen. Ist da die mögliche Wachstumsrate nicht zu beschränkt?

ML: ist das Crowdfunding für uns der Gradmesser, an dem sich das Interesse ablesen lässt. Aktuell bekommen wir viele Rückmeldungen, dass Karla ein tolles Projekt ist. Ob sich dieses Interesse der Leute dann auch in Abos ummünzen lässt, wird sich in der Crowdfunding-Phase zeigen. (Anm. d. Red.: Das Interview ist im Mai entstanden, als noch nicht absehbar war, ob die Crowdfunding-Phase erfolgreich für Karla verlaufen würde.)



Werden Sie hauptsächlich mit Freien auf Honorarbasis arbeiten oder gibt es eine feste Redaktion?

ML: Es wird eine festangestellte Redaktion geben und natürlich auch einen Pool an freien Autorinnen und Autoren. Bei den Freien wird sich keiner ausschließlich durch „karla“ finanzieren können, so ehrlich muss man sein. Wir machen keinen tagesaktuellen Journalismus, entsprechend weniger Aufträge haben wir zu vergeben. Aber wir wollen die Autoren fair bezahlen, das ist uns wichtig. Wir versuchen ein Angebot zu schaffen, dass die Journalistinnen und Journalisten in Konstanz bei „karla“ ein Feld finden, auf dem sie tätig sein können.

Wäre es für Sie eine Zukunftsvision, dass wir weg müssen von einem Journalismus, der an Medienhäusern hängt, hin zu einem gemeinnützig organisierten Journalismus, der von einer eigenen Community finanziert wird?

NV: Ich würde sagen, dass sich beide Modelle ergänzen können. Gemeinnütziger Journalismus kann manches gar nicht leisten, das klassische Chronistentum wird da schwer abbildbar sein, glaube ich. Aber für uns ist wichtig, dass der gemeinnützige Journalismus stärker wird und mehr Felder bedienen kann. Wir möchten den Beweis antreten, dass das Modell für eine ganze Stadt funktionieren kann. Und dass gemeinnütziger Journalismus ein gutes Supplement schaffen kann zu den klassischen Tageszeitungen der großen Medienhäuser. Dass man den Journa-

lismus aber von den Medienhäusern ablösen könnte, sehe ich auf kurze Sicht nicht.

Es besteht allerdings die Gefahr bei gemeinnützigem Journalismus, dass die Journalist*innen immer am Rand des Prekariats arbeiten. Müssen sich zukünftige Journalist*innen mit dem Gedanken befassen, dauerhaft in wirtschaftlicher Unsicherheit zu leben?

ML: Die Sorge sehen wir natürlich. Für uns war von Anfang an klar, dass wir kein Selbstausbeutungsprojekt sein wollen. Aber klar, die allermeisten solcher Projekte, die es bisher gibt, landen früher oder später in solchen Verhältnissen. Wir tun alles dafür, dass es sich ändert, dass ein anderes Bewusstsein bei den Leserinnen und Lesern dafür entsteht, wie wichtig Lokaljournalismus ist, warum man ihn braucht und nicht auf ihn verzichten kann. Und vor allem: Warum er uns etwas wert sein sollte.

Wie gehen Sie denn praktisch an diese Fragen heran, zum Beispiel hinsichtlich der Kostenfrage?

ML: Am Ende geht es nun mal darum zu sagen; guter Journalismus kostet einfach Geld! wenn man sich die gesellschaftliche Entwicklung anschaut, mit der zunehmenden Polarisierung, den zunehmenden Problemen im



Nik Volz

Medienbereich, ist es wichtig, ein Bewusstsein zu dafür zu schaffen, dass man auf den Journalismus nicht verzichten kann. Und dass er den Leuten fünf bis zehn Euro im Monat wert sein muss.

Haben Sie schon eine konkrete Abonnement-Struktur entwickelt?

NV: Es gibt die klassische Paywall. Um dahinter zu kommen, gibt es verschiedene Nenngrößen, etwa das so genannte Soli-Abo, wo man mit 4 Euro sehr wenig zahlt, dann gibt es das Standard-Abo für 8 Euro und weitere Stufen, die bis zu 25 Euro nach oben steigen, Gönner*innen-Abos, wenn man sie so nennen möchte.

Sie decken innerhalb des Lokaljournalismus das gesamte Themenspektrum ab von Politik, über Kultur bis zum Sport?

ML: Der Fokus liegt auf den Themenfeldern Politik, Kultur und Gesellschaft, letztlich wollen wir alle Themen bearbeiten, die für eine Stadtgesellschaft relevant sind. Ein Schwerpunkt wird sicherlich die politische Berichterstattung sein, aber in verschiedenen Formaten. Wir wollen nicht bloß jede Gemeinderatssitzung nacherzählen, sondern wirklich die harte politische Berichterstattung leisten, weil wir da tatsächlich den größten Mangel sehen. Wir wollen aber auch nicht einen Zeigefinger- und Besserwisser-Journalismus betreiben. Unser Journalismus darf Spaß machen, er soll unterhaltsam sein. Wir wollen zum Beispiel einen Veranstaltungskalender bauen, weil es erstaunlicherweise in dieser Stadt noch keinen funktionierenden gibt!

Es gibt allerdings für jede Zeitung das Problem, dass bestimmte Segmente des Produkts beim Leser weniger gut ankommen als andere, wie etwa die Kultur. Sehen Sie das Problem, dass Sie sich dem Leserwillen anpassen müssen und deshalb weniger populäre Themenfelder auslassen müssen?

NV: Die Zugriffszahlen sind für uns nicht relevant. Aber wir schreiben uns auf die Fahnen, dass wir partizipativ sein wollen. Entsprechend würden wir uns gerne den Interessen unserer Leser*innen anpassen. Aber im Dialog. Wir werden gemeinsame Recherchen haben für einen kleinen Teil der Leser*innen, die das möchten. Wir werden Formate finden, in denen wir gemeinsam entscheiden, was neue Fokusthemen oder Dossiers sein könnten. Aber wir werden eben nicht nach blanken Zahlen gehen, die wir aus einer Excel-Tabelle ablesen. Wir wollen aus der Not, sich auf das Publikum einlassen zu müssen, eine Tugend machen.

Bedeutet das konkret, stärker vor Ort präsent zu sein und zum Beispiel eigene Veranstaltungen zu lancieren, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen?

NV: Genau. Wir wollen Lokaljournalismus erlebbar machen, zum Beispiel im Rahmen von Podiumsdiskussionen und Werkstattgesprächen. Wir werden dann Gäste auf dem Podium haben, zu denen man zuvor etwas in unserem Magazin lesen konnte. So können die Leser*innen diesen Gästen dann auch selbst aktiv Fragen stellen. Das ist für uns integral, weil der Journalismus immer schneller arbeitet und oft auch nur noch von oben herab berichtet. Die Lokalredaktionen werden aus den Innenstädten herausgezogen und in die großen Medienhäuser hinein gequetscht. Das ist eine ungute Entwicklung, wenn man tatsächlich im Dialog mit der Stadt sein will. Da wollen wir gegenarbeiten.

Das Vertrauen des Medienpublikums ist gegenüber dem Tageszeitungsjournalismus gesunken. Der DJV hat deshalb eine kleine Reihe online gestartet unterm Hashtag #Wirmüssenreden, um Funktions- und Arbeitsweisen des Journalismus offenzulegen und zu diskutieren. Halten Sie es für eine gute Strategie, die eigene Arbeitsweise transparent zu machen, um Menschen einen Einblick zu vermitteln, wie die Arbeit funktioniert?

ML: Unbedingt! Das ist auch ein zentraler Punkt für Karla. Ich habe vor zwei Jahren ein Seminar an der Uni Konstanz zum Thema Fakten und Fake News gegeben und war einigermaßen überrascht, wie wenig selbst Studierende über Journalismus und Medien wissen; darüber, wie sie Medien konsumieren. Da habe ich einfach mal erklärt, wie wir arbeiten. Die Reaktion einer Studentin: „Wow, da bekommt man ja richtig Respekt vor der Arbeit!“. Deshalb war für mich klar, dass jedes neue Projekt, das ich angehe, auch einen Aspekt zur Medienbildung beinhalten muss. Eine gute Geschichte ist eben nicht eben einfach mal so heruntergeschrieben.

Link zu karla online:

<https://karla-konstanz.de/>

Das Interview führte Kathrin Horster-Rapp.

Kathrin Horster-Rapp, Referentin für Kommunikation, ist seit Februar 2020 für Öffentlichkeitsarbeit, Social Media und Campaigning im DJV Baden-Württemberg verantwortlich.

Neue schlechte Nachrichten aus dem Pressehaus Stuttgart

Die Schließung der Druckzentren in Esslingen und Stuttgart-Möhringen zugunsten einer neuen, deutlich verkleinerten Druckerei wird in zwei Stufen abgewickelt: Die Esslinger Druckerei schließt bereits zum 01. August 2022. Von August bis zur Betriebsaufnahme der neuen, zukünftig „MHS Print“ genannten Druckerei werden sämtliche Druckaufträge in Stuttgart bearbeitet. Ab April 2023 eröffnet die neue Druckstraße in Esslingen, die alte in Stuttgart mitsamt Vertrieb wird geschlossen. Mit dieser weitreichenden Neuorganisation sind auch heftige Personalkürzungen verbunden. Außerdem ist zu befürchten, dass in der neuen Struktur keine Tariflöhne mehr gezahlt werden. Der DJV-Landesverband fordert eine angemessene Bezahlung der Beschäftigten auch in der neuen Gesellschaft.

Künftig gemeinsame SWR-Sportsendung

Ab dem 17. Juli wird es eine südwestweite Sendung „SWR Sport“ und damit keine Unterteilung mehr in „SWR Sport Baden-Württemberg“ und „SWR Sport Rheinland-Pfalz“ geben. Mit diesem Schritt will die ARD-Anstalt mehr Mittel und Kapazitäten für ihr Sportangebot im Digitalen freischaufeln. Laut Pressemeldung erhofft sich der SWR, so wie andere öffentlich-rechtliche Sender, mehr jüngere Leute zu erreichen. Als einen Grund für die Pläne, die es schon länger gab, nannte der SWR auch rückläufige TV-Quoten bei den beiden Landessportsendungen.

Wir gratulieren: Elf Jahre KontextWochenzeitung

Das Zehnjährige wäre 2021 gewesen – Corona machte daraus ein Elfjähriges im Jahr darauf. Josef-Otto Freudenreich und die heutige Chefredakteurin Susanne Stiefel starteten zusammen mit ähnlich denkenden Journalisten im Frühjahr 2011 die anzeigefreie Wochenzeitung Kontext. Seither erscheint sie mittwochs digital und samstags gedruckt als Teil der taz am Wochenende. „Nicht erfunden wegen S 21, aber mit getragen von einer Zivilgesellschaft, die über den unterirdischen Bahnhof politisiert wurde und den Anspruch erhob, bei der Ent-

scheidungsfindung beteiligt zu werden“, schreibt Freudenreich selber. Die KontextWochenzeitung ist eine werbefreie und unabhängige Zeitung aus Stuttgart, sie wird von derzeit rund 1.500 UnterstützerInnen finanziert. Seit 2011 erscheint die Zeitung immer mittwochs ab 00:00 Uhr online, immer samstags als Print-Beilage der bundesweit verbreiteten taz.

Video-Tipp: „22 Highlights“ der Re:publica.

Der freie Journalist Oskar Vitlif hat „22 Highlights“ der Digitalkonferenz Re:publica zusammengestellt: Journalistin Juliane Löffler etwa berichtet von ihren Recherchen zu Julian Reichelt, Eva Wolfangel erklärt, wie Cyberkriminelle agieren und Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen zieht Lehren aus dem Informationskrieg.

<https://vitlif.de/blog/republica-22-highlights/>



Gesunder Journalismus beruht auf Fakten.

Zuverlässige und aktuelle Informationen zu allen Themen rund um die Gesundheit und das Gesundheitswesen – dafür ist das Mediaportal der AOK Baden-Württemberg die erste Adresse: **aok-bw-presse.de**

Pressestelle der AOK Baden-Württemberg
Telefon 0711 2593-229
E-Mail presse@bw.aok.de
Twitter [@aokbwpresse](https://twitter.com/aokbwpresse)

AOK Baden-Württemberg

ZGH 0189/01 09/2020

Frauen empowern sich selbst

DJV-Kreisverband Mannheim-Heidelberg organisiert Workshop

Warum sind so viele Auszubildende im Journalismus weiblich – die Chefetage aber oft nicht? Wie gelingt Frauen der Einstieg? Wie kommen sie aus der Elternzeit zurück in den Job und vor allem – wie kommen sie voran mit der Karriere? Die Antworten auf diese und viele weitere Fragen haben Teilnehmerinnen des DJV-Workshops „Frauen-Empowerment: Wie kommen Frauen voran im Journalismus?“ in einer geselligen Runde selbst erarbeitet. Und dabei neben teils erschreckenden Erkenntnissen auch die Möglichkeit zum Vernetzen erlangt.



Das Organisatorinnen-Team (Anna Suckow, Annika Wind und Michaela Roßner vom Kreisverband Ma-Hd) zusammen mit der Referentin Anna von Garmissen (2. v.l.)

Im Mannheimer Gründer*innen-Zentrum in G7 haben sich am Samstag, den 30. April die Teilnehmerinnen des Seminars getroffen, um zunächst die Ausgangslage genauer zu verstehen. Anna von Garmissen, Medienjournalistin und Bildungsbeauftragte des DJV NRW, stellte zunächst die Ergebnisse der Pro-Quote-Studie für Regionalzeitungen vor. Die Befragung, bei der von Garmissen auch selbst beteiligt war, widmet sich der „Männerdomäne Regionalpresse“. Untersucht wurde, wie stark Frauen in redaktionellen Führungspositionen vertreten sind. Kurz gesagt: wenig. Viel interessanter hingegen, warum das so ist.

Da ist natürlich die – immer noch – kaum realisierbare Vereinbarkeit von Familie und Beruf in einem Job, der auch jenseits der Kita-Zeiten volle Leistung erfordert. Das wird auch in der Diskussion im Anschluss an den Vortrag unter den Teilnehmerinnen deutlich. Da sind die Männerklubs, in denen die Redakteure etwa zusammen Fußball spielen und im Anschluss noch ein Bier heben. Da sind über Generationen gewachsene patriarchale Strukturen. Aber: Da sind auch Frauen, die glauben, in dieser Welt nicht bestehen zu können. Die vermeintlich nicht laut genug sind. Die ihre Netzwerke nicht genug nutzen. Die anwesenden elf Frauen haben elf Geschichten, die im Workshop danach erzählt werden. Gemeinsam mit Anna von Garmissen wurden Strategien überlegt, um besser dorthin zu kommen, wo frau vielleicht hin will.

Hilfreich ist vor allem, sich selbst über die eigenen Stärken klar zu werden. Und dann hinaus in die Welt damit. In Konferenzen präsent sein, an Podiumsdiskussionen teilnehmen, die eigene Person wahrnehmbar machen. Und: sich gegenseitig unterstützen. Besonders ein Mentorinnen-Programm kann helfen. Der DJV BW bietet hier über den FA Junge Journalist*innen Hilfe. Klar ist: Gerade Medienhäuser sollten sich diese Studie zu Herzen nehmen. Denn nur wer offen für Diversität ist und Gleichbe-

rechtigung lebt, kann den Leser*innen glaubhaft vermitteln, dass das Medienprodukt für jede und jeden Einzelnen entsteht – und sie ernst nimmt.

Doch es gibt auch Gutes zu berichten. Gerade in den schwierigen zwei Jahren Pandemie haben sich auch Dinge gewandelt. Mehr Homeoffice, mehr kleine Kinder, die im Hintergrund durch den Video-Call getobt sind, mehr Verständnis für Arbeitszeiten, die nicht nur an das klassische Zeitungsgeschehen gekoppelt sind. Mehr Online-Angebote. Unter der Organisation von Michaela Roßner hat der Kreisverband Mannheim-Heidelberg mit diesem Empowerment-Tag mit Sicherheit einen Stein ins Rollen gebracht. Das zeigte auch das herrschende Interesse. Auch über Landesgrenzen hinweg. So reisten Teilnehmerinnen nicht nur aus Stuttgart, sondern auch aus Frankfurt an. In einem Jahr, so der Plan, wollen sie sich wiedersehen – und schauen, was sich so getan hat. Denn gerade an so einem persönlichen – und nach all den Monaten auch – realen Treffen zeigt sich, wie wichtig der Austausch ist. Für neue Perspektiven, neue Ideen, neuen Mut.

Tipp, unter: <https://tinyurl.com/36d7tdaa> gibt es die Studie nachzulesen.

Anna Suckow

Anna Suckow ist Mitglied in der Regionalgruppe Mannheim/Heidelberg und Online-Redakteurin.

Zusammenschluss

Regionalgruppe Bodensee-Schwarzwald gegründet

Aus den bisherigen DJV-Kreisverbänden Konstanz, Schwarzwald/Baar-Heuberg und Oberschwaben-Bodensee hat sich jetzt die Regionalgruppe Bodensee-Schwarzwald mit rund 220 Mitgliedern geformt. Bei der virtuellen Gründungsversammlung sind Wolfgang Heinzl, Bernhard Hentschel und Gerhard Reischmann als 1., 2. und 3. Vorsitzende sowie Stephan Wegner und Claudia Rindt als Beisitzende gewählt worden. Zwei satzungsändernde Anträge für den Landesgewerkschaftstag wurden ebenfalls beschlossen: Zum einen wünscht sich die Regionalgruppe künftig eine gemeinsame Wahl der beiden Beisitzendenposten im Landesvorstand, um die wirklich

beliebtesten Kandidierenden zum Zuge kommen und nicht hinten runterfallen zu lassen, wie bei getrennter Wahl schon passiert. Zum anderen sollen künftig je 40 statt bisher 50 Mitglieder einer Regionalgruppe von einer/m Delegierten beim Landesgewerkschaftstag repräsentiert werden, um angesichts des Mitgliederschwunds die Meinungsvielfalt des DJV in der Diskussion weiterhin bestmöglich abgebildet zu sehen.

Wolfgang Heinzl

*Der Pressesprecher **Wolfgang Heinzl** aus Biberach ist Beisitzer im Landesvorstand und Regionalvorsitzender der Regionalgruppe Bodensee/Schwarzwald.*

Kontinuierliches Engagement

Treffen des Fachausschusses Medienkommunikation



„Vier vor dem Sturm“. Kurz bevor ein Unwetter mit Blitz und Donner, Sturzregen, heftigen Sturmböen und Hagelschauer begann, hielt der Fachausschuss Medienkommunikation sein Treffen im Bild fest.

Nach zwei Corona-Jahren und etlichen Online-Meetings fand endlich ein Treffen des Fachausschusses Medienkommunikation (früher FA Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) mit lebenden Personen und in der Wirklichkeit statt.

Die lebhafte Diskussion drehte sich um veränderte Arbeitsbedingungen, z. B. weil bei steigenden Kosten – oftmals fast unwillkürlich – in Betrieben und Verlagen an der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gespart wird, frei nach dem Motto "das kann unser Sekretariat doch auch übernehmen". Da die Kolleg*innen auf der anderen Seite des Schreibtisches, sprich die Journalisten und Journalistinnen in den Redaktionen, ebenfalls unter personellen Einsparungen zu leiden haben und entweder mit Arbeit geradezu erschlagen werden oder womöglich gar keine Arbeit mehr haben, weil sie wegrationalisiert werden,

wird unser aller Arbeitsleben derzeit nicht einfacher. Wir waren uns einig, dass eine gute Kommunikation und professionelle Berichterstattung von hohem Wert sind. Und dass dieser Wert auch immer wieder ins Bewusstsein gebracht werden muss. Der Fachausschuss Medienkommunikation wird sich auch in Zukunft mit diesen Fragen beschäftigen und sich für Verbesserungen in unserer Arbeitswelt einsetzen. Erfreulicherweise will sich die Mehrheit des Fachausschusses Medienkommunikation auch in der neuen Wahlperiode nach dem Gewerkschaftstag engagieren.

Jutta Wellenreuther

*Die Historikerin und ausgebildete Journalistin **Jutta Wellenreuther** arbeitet als Kulturjournalistin und Pressesprecherin. Sie ist stellvertretende Vorsitzende der DJV-Regionalgruppe Mittelbaden und Vorsitzende des FA Medienkommunikation Baden-Württemberg.*

Huch, eine Regionalgruppe?

Zusammenschluss der Kreisgruppen Stuttgart und Böblingen

In Corona-Zeiten sind die Treffen selten gewesen, und so hat es manch eine und einen gewundert, dass der Vorstand nicht, wie gewohnt, zur Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes Stuttgart eingeladen hat. Denn inzwischen ist aus diesem zusammen mit dem Nachbarkreisverband die Regionalgruppe Stuttgart-Böblingen geworden. Damit alle auf dem Stand sind, erläuterte der Landesvorsitzende Markus Pfalzgraf bei der Sitzung am Donnerstag, 8. April, das Vorgehen für alle: Um die Strukturen effizienter zu gestalten, sind einige Kreisverbände zu neuen Regionalgruppen fusioniert. Sie finden sich inzwischen auch unter den neuen Namen auf der Homepage.



graf berichtete, dass ein kleiner Erfolg gelungen sei. Im Innenministerium wird ein neuer Name für ein Werk gesucht, das „Pressekodex“ der Polizei heißt. Das hatte der DJV kritisiert. Maria Ebert berichtete, dass sonst der Presserat eine Klage gegen den Namen erwäge, wegen der Verwechslungsgefahr mit dem journalistischen Pressekodex.

Aus dem SWR berichtete Anke Vetter (Fachausschuss Rundfunk) vom neuen Tarifvertrag Homeoffice bei dem Sender. Er greife seit dem 1. April. Nun stelle sich der Personalrat auf die bald beginnenden Vergütungstarifverhandlungen ein, die hart werden würden, so Vetter.

Ein sehr wichtiger Medienbereich im Land sind die Zeitschriften, aus diesem Bericht berichtete Maria Ebert. Im Zuge der Verlängerung des Tarifvertrages erhielten die Beschäftigten eine Einmalzahlung. Außerdem berichtete Maria Ebert, was aus dem VDZ geworden ist: Der Medienverband der Neuen Presse. Nach der Umstrukturierung seien dort nun die Ansprechpersonen klar.

Unser Ehrenmitglied, die ehemalige Landesvorsitzende Dagmar Lange, berichtete von der konstituierenden Sitzung des Medienrates der Landesanstalt für Kommunikation (LfK). Wolfgang Epp sei dort als Vorsitzender wiedergewählt worden. Inzwischen ist Dagmar Lange, die die Journalistenverbände im Medienrat der LfK vertritt, auch zu dessen Stellvertreterin gewählt worden. Der Landesvorstand gratuliert herzlich und dankt ihr für ihren Einsatz. Die Regionalgruppe hatte neben viel Gesprächsbedarf auch noch viel zu wählen und Vorschläge zu machen: Im Sommer steht der Gewerkschaftstag in Karlsruhe an. Für dort wurden Delegierte gesucht, eine Liste mit 11 Delegierten und drei Ersatzdelegierten bekamen wir voll. So werden wir in Karlsruhe gut vertreten sein. Markus Pfalzgraf und Christine Bilger kündigten an, dort wieder für den Landesvorstand kandidieren zu wollen, Markus erneut als Landesvorsitzender.

Christine Bilger

Christine Bilger ist Polizeireporterin und Betriebsrätin in der Redaktion der Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten. Am Karsamstag 2021 hat sie von der Demo der "Querdenker" berichtet und die aggressive Stimmung erlebt. Sie ist im DJV-Landesvorstand und Kreisvorsitzende in Stuttgart.

Der Zusammenschluss spiegelt sich auch im neuen Kreisvorstand wider. Der Landesvorsitzende Markus Pfalzgraf, der seit vier Jahren auch Mitglied dieses Gremiums war, verzichtete auf eine weitere Kandidatur. Es traten an: Christine Bilger, Christina Erdkönig, Monowara Begum Moni und Ayse Derre. Erste Vorsitzende ist wieder Christine Bilger geworden. Sie ist Redakteurin in der Gemeinschaftsredaktion der Stuttgarter Zeitung und Nachrichten und Stuttgarterin – privat wie beruflich. Auch die erste Stellvertretende Vorsitzende Christina Erdkönig arbeitet in Stuttgart als Redakteurin in der multimedialen Nachrichtenredaktion SWR Aktuell Baden-Württemberg, lebt aber im Landkreis Böblingen. Ayse Derre war seinerzeit ebenfalls vom Wohnsitz in Böblingen aus dem Kreisverband Stuttgart beigetreten. Sie arbeitet als Redakteurin beim Staatsanzeiger Baden-Württemberg, der in Stuttgart produziert wird, und wurde wieder als zweite Stellvertretende Vorsitzende gewählt. Das Frauenteam an der Spitze der Regionalgruppe will demnächst Ideen sammeln, um bald wieder Veranstaltungen – wenn möglich in Präsenz! – anbieten zu können. Der Rückblick auf die Coronajahre fiel mangels Veranstaltungen dürr aus. Einzig zur Jahreshauptversammlung im Herbst 2021 hatten wir uns getroffen – im kleinen aber feinen Rahmen einer Galerie, wo Markus Pfalzgraf und sein Partner eine Fotoausstellung präsentierten. Ansonsten konnten Markus Pfalzgraf und Christine Bilger vom nach wie vor wichtigen Thema „Polizei und Medien“ berichten: Zum Schutz der Berichterstattenden bei Demos hatte man gut zusammengearbeitet. Aber auch Kritik ist wichtig: Markus Pfalz-

Vorstandsteam bestätigt

Offenburg/Ortenau soll beim bisherigen Zuschnitt bleiben



Der wiedergewählte Vorstand der Ortenau: (hinten von links) Silke Keil, Reinhard Reck, (vorne von links) Ulrich Spitzmüller und Frank Leonhardt.

Das Vorstandsteam der DJV-Regionalgruppe Offenburg/Ortenau macht eine Amtsperiode weiter: In der turnusgemäßen Mitgliederversammlung Ende März wurde Reinhard Reck als Vorsitzender für zwei weitere Jahre bestätigt und die bisherigen Vorstandsmitglieder Frank Leonhardt, Silke Keil und Ulrich Spitzmüller ebenfalls wieder gewählt. Der Vorstand arbeitet in dieser Besetzung bereits seit 2016 zusammen. Als Delegierte Für den Gewerkschaftstag in Karlsruhe wurden Sabine Schwendemann und Reinhard Reck gewählt.

Die Regularien der Wahlen hatte Markus Pfalzgraf geleitet, der sich an diesem Abend den Mitgliedern als neuer Landesvorsitzender vorstellte. Eine hierzu bereits Ende 2021 geplante Veranstaltung wurden wegen der Corona-Situation verschoben. Markus Pfalzgraf gab in der Mitgliederversammlung einen Überblick über die aktuellen Themen, mit denen sich der Landesvorstand zum Zeitpunkt der Versammlung im Frühjahr beschäftigte und erläuterte den neuen Tarifvertrag für Tageszeitungen, der unter den erschwerten Bedingungen durch die Corona-Pandemie abgeschlossen werden konnte. Thema war auch der Stand der Verhandlungen zu neuen Rahmenverträgen für freie Mitarbeitende beim in Offenburg ansässigen Burda-Verlag.

Markus Pfalzgraf berichtete von derzeit laufenden Gesprächen mit der Polizeiführung wegen der Arbeitsbedingungen für Journalistinnen und Journalisten bei Polizeieinsätzen. Dabei geht es nicht nur um die Berichterstattung an sich, sondern auch, wie die Sicherheit für die Medienschaffenden gewährleistet werden kann. Aktuelle Beispiele waren zum Beispiel Anfeindungen gegen

über Presseleuten bei Corona-Demonstrationen und den so betitelten „Montagsspaziergängen“. Beim Polizeithema konnten in der Mitgliederversammlung auch aktuelle Beispiele aus der Ortenau beigeleitet werden: Beklagt wurden von zwei Medienleuten zu späte Informationen über Polizeieinsätze und zeitweise nur spärliche Informationen aus der regionalen Pressestelle der Polizei.

Ein Dauerbrenner für die Ortenauer DJV-Mitglieder ist die neue Verbandsstruktur in Baden-Württemberg. Die Ortenau will bis auf Weiteres am bisherigen Zuschnitt festhalten und die weitere Entwicklung beobachten. Schon jetzt ist der Besuch der drei bis vier Versammlungen und Veranstaltungen durch die DJV-Mitglieder aus der Ortenau überschaubar, in der Diskussion wurde die Befürchtung geäußert, dass bei einer Fusion mit Nachbarverbänden die Entfernungen und Fahrtzeiten größer werden und das Interesse nicht zunimmt. Wie schon bisher schon sollen bestimmte Ortenauer Veranstaltungen auch benachbarten Regionalgruppen angeboten werden, wie das zum Beispiel bei einem Besuch der Landesgartenschau in Lahr oder einer Diskussion im Europaparlament in Straßburg mit guter Resonanz praktiziert wurde.

Der DJV-Regionalgruppe Ortenau gehören derzeit 84 Mitglieder an.

Ulrich Spitzmüller

Ulrich Spitzmüller ist Pressesprecher des Landratsamtes Emmendingen und kennt aus vorherigen Tätigkeiten bei einer Tageszeitung und einem regionalen Rundfunksender auch die andere Seite. Er ist Mitglied in der DJV-Regionalgruppe Offenburg-Ortenau und dort Mitglied im Vorstand.

„Die Geheimnisse liegen da, wo die Ewigkeit in die Zeit hineinragt“

„Ich habe den Mut verloren, meinen Mut, meine ich,“ sagt eine junge Frau zu dem Mann im Fundbüro, bei dem sie eine Verlusanzeige machen möchte. Chantal Busse, professionelle Sprecherin aus Stuttgart, trägt dieses Zitat aus dem Text „Silbergrau mit weißen Tupfen“ mit einer solchen Eindringlichkeit vor, dass sich ehrfürchtige Stille im Paul-Lechler-Saal des Hospitalhofs Stuttgart breit macht und die gut 70 Gäste andächtig zuhören. Es ist der Moment, in dem sie eine andere, eine verletzte Seite an einer Frau kennenlernen, die sonst eher tauff erscheint und in ihrem eigenen Leben wohl nur ganz selten den Mut verloren haben dürfte. Die Rede ist von der Autorin des Textes, der freien Kulturjournalistin Dr. Clara Menck, an die der DJV Baden-Württemberg anlässlich ihres 120. Geburtstages gemeinsam mit dem Fritz-Erler-Forum mit einem Festabend am 26. April erinnerte.

Angefangen hatte alles damit, dass der DJV-Landesvorsitzende Markus Pfalzgraf beim Stöbern in alten Texten und Briefwechseln in der DJV-Geschäftsstelle auf die Person Clara Menck gestoßen war, die sich als Mitglied

der Vorgängerorganisation des DJV Baden-Württemberg in den Nachkriegsjahren unter sehr schwierigen Rahmenbedingungen ein deutschlandweites Renommee als Kritikerin und freie Kulturjournalistin erarbeitet hatte, danach aber leider weitestgehend in Vergessenheit geraten war. Bis Pfalzgraf sie wiederentdeckte.

„Als ich bemerkte, was für eine beeindruckende Person Clara Menck war, war ich sofort begeistert“ erinnert er sich. Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die verbliebenen Spuren dieser großen Journalistin wieder aufzulegen – und dabei Erstaunliches herausgefunden: Er fand nicht nur in diversen Archiven viele ihrer Texte wieder, sondern es gelang ihm auch, Kontakt zu ihren beiden Enkelinnen und weiteren Angehörigen aufzunehmen, die ihn fortan bei der Recherche tatkräftig unterstützten und nicht zuletzt bei der Veranstaltung selbst vor Ort waren, teilweise trotz langer Anreise aus Frankreich. Sie erlebten einen Abend, an dem in würdigem Rahmen an ihre „Muma“, wie sie Clara Menck in der Familie liebevoll nannten, erinnert wurde.



Mit rund 70 Gästen im Stuttgarter Hospitalhof war der Gedenkabend die erste größere Veranstaltung mit Publikum für den DJV, gemeinsam organisiert mit dem Fritz-Erler-Forum.



Ein Abend zum 120. Geburtstag der Kulturjournalistin Clara Menck

Sprecherin Chantal Busse trug journalistische und poetische Texte von Clara Menck vor.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Ulrike Kammerer vom Hospitalhof und Anja Dargatz vom Fritz-Erler-Forum führte Markus Pfalzgraf unter anderem mit einem kurzen Video in das Leben und Wirken Clara Mencks ein, bevor anschließend im persönlichen Gespräch die beiden Enkelinnen Arianna Menck und Claire Vézon-Daunis Michel viele auch sehr persönliche Details aus dem Leben ihrer Großmutter erzählten. Einem Leben, in dem sich Clara Menck als Tochter eines jüdischen Vaters während der Zeit der NS-Diktatur in Stuttgart-Degerloch komplett in die private Nische zurückziehen musste, aber trotzdem danach den Mut und die Kraft aufbrachte, sich als allein-erziehende Mutter und ohne journalistische Ausbildung, aber mit breiter Bildung, als Kritikerin und freie Journalistin eine Existenz aufzubauen.

Nachzulesen ist ihre Lebensgeschichte in der Festschrift zur Veranstaltung, die Pfalzgraf an dem Abend den Gästen vorstellte.

Könnte der Lebensweg von Clara Menck auch als Inspiration für Menschen dienen, die heutzutage als freie*r Journalist*in von Kulturberichterstattung leben möchten? Welchen Stellenwert hat Kultur in Politik und Journalismus? Und wie politisch ist Kultur – zur Zeit Clara Mencks, heute und morgen?

Mit diesen Fragen befasste sich die Podiumsdiskussion im zweiten Teil der Veranstaltung, moderiert von Anja Dargatz mit den Gästen Sibylle Thelen, Direktorin der Landeszentrale für politische Bildung, Tim Schleider, Ressortleiter Kultur bei StZ/StN und Kathrin Horster-Rapp, DJV-Referentin und freie Kulturjournalistin. Sie wurde zu Beginn der Diskussion gefragt, ob sie sich in der Person Clara Menck wiederfinde.

„Teilweise,“ lautete Ihre Antwort. Es sei heute für freie Journalist*innen fast unmöglich, allein von Kulturjournalismus leben zu können, da hätten sich die Zeiten sehr verändert. Anders als Clara Menck, die sich sehr bewusst für die freie Tätigkeit entschieden habe, würde heute kein*e Kolleg*in eine Festanstellung ausschlagen, so Horster-Rapp. Was aber geblieben sei, ist die große Fülle an Themen, die man im Kulturbereich abdecken könne, von „Hochkultur“ wie Theater oder Oper über Film, TV und Serien bis hin zu Konzerten und Großveranstaltungen wie Festivals. Dass jemand heute zum Beispiel nur noch von Theaterkritiken leben könne, sei völlig utopisch, man müsse sich sehr breit aufstellen.

Dem pflichtete Tim Schleider grundsätzlich bei. Die Branche habe sich in Zeiten stark abnehmender Abonnentenzahlen und sinkender Werbeeinnahmen stark ver-

ändert, Leidtragende seien oft zuerst freie Kulturjournalist*innen, die Fallhöhe sei enorm. „Trotzdem brauchen wir dringend die Freien, deren unabhängiger Blickwinkel ist wichtig“ konstatierte Schleider. Es sei ein großer Mehrwert, wenn Menschen aus der Kultur berichten, „denen nicht der Ressortleiter vorschreiben könne, dass sie heute bis 15 Uhr einen Bericht über die Veranstaltung XY schreiben müssen“.

Anja Dargatz stellte als Moderatorin die Frage, wie politisch Kultur in einer Zeit noch sei, in der sich jeder Mensch seinen eigenen Mix aus kulturellen Angeboten frei zusammenstellen könne und das gemeinsame Erleben von Kulturveranstaltungen als verbindendes Element der Gesellschaft fehle.

Kultur sei immer auch politisch, da waren sich alle Podiumsteilnehmer*innen einig. Auch Clara Mencks Texte seien politisch gewesen, ergänzte Schleider – und schlug damit den Bogen zur Hauptperson des Abends. Auch heute sei Kulturjournalismus noch ein wichtiger Teil des politischen Diskurses. Vielleicht müsse Kultur aber auch wieder politischer werden, ergänzte Horster-Rapp. Es

gelte, den Stellenwert von Kultur in der Gesellschaft neu zu definieren, hier bemerke Sie eine zunehmende Spaltung.

Was genau verstehe man aber überhaupt als „Kultur im Journalismus“, fragte eine Zuschauerin aus dem Publikum.

Auch hier herrschte größtenteils Einigkeit unter den Angesprochenen, dass Kultur niemanden ausgrenzen dürfe und die Zeiten längst vorbei seien, in denen man sich auf einen klassischen Kulturbegriff des Bildungsbürgertums beschränken könne. Aufgabe der Kultur müsse es sein, möglichst viele Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten in Dialog zu bringen. „Das wäre mein Kulturbegriff“, fasste Horster-Rapp sehr passend zusammen, und erntete dafür spontanen Applaus aus dem Publikum.

Die klassischen (Kultur-) Medien drängen nicht mehr zu allen Menschen durch, erwiderte Sibylle Thelen, ihr Eindruck sei: „Da bricht etwas weg“. Das sei einerseits ein großer Verlust für unsere Demokratie. Andererseits be-



Auf dem Podium diskutierten (v.l.n.r.) Sibylle Thelen (lpb-Direktorin), Kathrin Horster-Rapp (DJV) und Tim Schleider (Ressortleiter Kultur, StZN), moderiert von Anja Dargatz (FES).



Nachfahrinnen von Clara Menck, Verwandte und Angehörige kamen aus Berlin, Bayern, Italien und Frankreich. Die beiden Enkelinnen Arianna Menck (3.v.l.) und Claire Michel Vézou-Daunis (4.v.l.) berichteten aus ihrem Leben.

obachte man aber bei der Landeszentrale für politische Bildung ein sehr großes Informationsbedürfnis der Menschen, ganz besonders in Krisenzeiten wie aktuell Corona oder dem Ukraine-Krieg. „Die Leute sind nicht dumm“ ergänzte Tim Schleider. Daher sei es die Aufgabe von Medien, alle Menschen zu erreichen und mitzunehmen und dabei auch neue Kanäle wie Streaming-Dienste oder Social Media wie TikTok nicht zu verteufeln. Da gäbe es viel Müll, aber eben auch einige sehr gute Inhalte, so Schleider weiter – wie bei anderen Medien auch.

Thelen ergänzte, dass durch soziale Medien heute eigentlich jede*r sehr große Reichweiten erzielen und damit „eigentlich selbst Journalist*in werden könne“. Medienbildung sei daher mehr denn je ein ganz wichtiger Aspekt, schon junge Menschen müssten lernen, die Seriosität von Quellen einschätzen zu können und Informationen kritisch zu hinterfragen, die nicht von etablierten Medien kämen.

Nach dem Abschluss der Diskussionsrunde bedankte sich Markus Pfalzgraf herzlich bei allen Beteiligten, insbesondere bei den Familienangehörigen von Clara Menck, die mit ihrer Unterstützung die Veranstaltung in dieser Form erst ermöglicht hatten.

Bevor die Gäste bei einem kleinen Imbiss und einem Getränk das Erlebte besprechen und auf Clara Menck anstoßen konnten, hatte Pfalzgraf noch eine Neuigkeit zu verkünden:

Der DJV Baden-Württemberg stiftet zu Ehren Clara Mencks ein mit 2000 Euro dotiertes Stipendium vor allem für freien Kulturjournalismus. Interessierte konnten sich bis zum 26.06.2022 bewerben, alle weiteren Informationen dazu gibt es hier:

<https://t1p.de/clara-menck-stipendium>

Die Familien Menck und Vézou-Daunis haben außerdem ihre Bereitschaft erklärt, den Preis um einen eigenen Betrag aufzustocken, und so das Erbe Ihrer Großmutter weitertragen zu helfen.

Wir freuen uns also sehr auf eine Person als Stipendiat*in, die nicht ihren Mut verloren hat, ein spannendes Projekt im Bereich des Kulturjournalismus zu starten. Eben ganz wie Clara Menck.

Gregor Schwarz

Alle Fotos: FES/ Franziska Kraufmann



DJV Baden-Württemberg fördert Kulturberichterstattung

Clara-Menck-Stipendium für freien Journalismus

Als Journalistenverband in Baden-Württemberg wollen wir mit einem neuen Stipendium vor allem freiberufliche Journalist*innen unterstützen, die in der Kulturberichterstattung oder ähnlichen Bereichen für Medien jeglicher Art tätig sind und ein konkretes journalistisches Vorhaben verwirklichen wollen. Dafür stellt der DJV einmalig €2000 zur Verfügung. Einige Interessierte haben sich bis Ende Juni beworben und vielversprechende Projektskizzen eingereicht.

Jetzt ist eine hochkarätige Jury am Zug, um aus den eingegangenen Bewerbungen eine Auswahl zu treffen. Ab September sind Bekanntgabe und Umsetzung geplant.

Die Jury unter der Leitung des DJV-Landesvorsitzenden Markus Pfalzgraf: **Michael Blume**, Antisemitismusbeauftragter des Landes Baden-Württemberg · **Julia Schröder**, freie Journalistin · **Arianna Menck**, Enkelin von Clara Menck

Mit diesem Stipendium möchte der DJV an sein frühes Mitglied aus der Nachkriegszeit erinnern, die profilierte Kulturjournalistin Clara Menck. Sie konnte vor 1945 auch

wegen des jüdischen Hintergrunds ihres Vaters nicht beruflich tätig sein und baute sich danach aus dem Stand eine beeindruckende Karriere als Kritikerin, Beobachterin und Analytikerin des gesellschaftlichen Lebens, der Kultur im Großen und im Kleinen, der Politik und des Alltags auf. Sie schrieb für große Zeitungen und internationale Zeitschriften.

Die Enkelinnen und Enkel von Clara Menck, die aus Deutschland und Frankreich zum Gedenkabend von DJV und Fritz-Erler-Forum im April angereist waren, wollen das Stipendium ihrerseits aufstocken. Die Jury wird diese dankenswerte und schöne Geste in die Überlegungen mit einbeziehen. Es ist sehr erfreulich, dass die Nachfahren damit eine zusätzliche Verbindung des Wirkens von Clara Menck mit der Zukunft des Journalismus schaffen.

In Gedenken an Clara Menck ist auch eine Festschrift erschienen. Sie kann über die DJV-Geschäftsstelle in Stuttgart bezogen oder online eingesehen werden unter:

<https://t1p.de/clara-menck>

Jetzt buchbar: Die neuen Seminare der JAB

Durch Gemeinnützigkeit jetzt günstiger, Rabatte für DJV-Mitglieder



Endlich ist es so weit: Die JAB geht an den Start! Mehrere Jahre haben wir um die Gründung einer neuen Medienakademie gerungen, die das Angebot für die Aus- und Fortbildung in Baden-Württemberg auf eine neue Basis stellt, und vor allem für DJV-Mitglieder einen echten Mehrwert bietet. Bereits im letzten Jahr war die "Journalistische Aus- und Fortbildung Baden-Württemberg e.V." als gemeinnütziger Trägerverein gegründet worden, der ohne Gewinnerzielungsabsicht Aus- und Fortbildungsangebote für Journalist*innen und Volontär*innen in Baden-Württemberg anbieten möchte. Weiterhin setzen wir hierbei auf die Zusammenarbeit mit dem Verband Südwestdeutscher Zeitungsverleger (VSZV), mit dem uns – bei allen sonstigen inhaltlichen Differenzen – ein großes Interesse an gut ausgebildeten Medienschaffenden verbindet. Gemeinsam konnte mitt-

lerweile ein umfangreiches Seminarprogramm zusammengestellt werden, das ab sofort auf <https://jab-bw.de/fachseminare/> angesehen und gebucht werden kann.

Das Tolle dabei: Durch die Gemeinnützigkeit und eine veränderte Kostenstruktur können die Seminare jetzt deutlich günstiger angeboten werden als in der Vorgängerorganisation JBB. Auch gibt es erstmals einen Rabatt von ca. 20% auf alle Seminare für DJV-Mitglieder. Das Angebot soll in den nächsten Wochen noch deutlich erweitert werden, speziell auch mit einer hochinteressanten Seminarreihe für unser freiberuflichen Kolleg*innen. Schauen Sie also unbedingt mal rein und melden Sie sich zu einem unserer Seminare an.

red.

GEZEICHNET



Andre Lux (Egon Forever!) begann als Schüler mit dem Zeichnen von Strichfiguren-Cartoons, hat bis heute nicht damit aufgehört und sein Handwerk kaum verbessert, wie er selbst sagt. Er veröffentlicht regelmäßig in der Pop-Presse, dem Internet und präsentiert die Cartoons gelegentlich der Öffentlichkeit in einem Live-Programm. egonforever.de

Lesen? Vielleicht. Hören? Unbedingt!

Keine Angst vor 'Ulysses'

Vor hundert Jahren erschien die Erstausgabe des „Ulysses“ von James Joyce. Der SWR wiederholt aus diesem Anlass seine preisgekrönte Hörspielfassung. Die insgesamt 18 Folgen können ein ganzes Jahr lang, bis zum 16. Juni 2023 („Bloomsday“) in der ARD Audiothek und in der SWR2 App angehört werden.

In dem bekanntesten ungelesenen Buch wird in 18 Kapiteln ein einziger Tag in Dublin erzählt – vom Aufstehen bis zum Schlafengehen. Dem Literatur-gewordenen Tagesablauf des Dubliner Protagonisten Bloom folgen Fans folgen jährlich am gleichen Datum, am 16. Juni, genannt „Bloom's Day“. Was ist dran an diesem „Ulysses“, fragen sich so manche, die schon aus dem Bücherschrank der Eltern hochmütige und abweisende Zeichen empfangen haben: Ist denn nie Ruhe um den berühmten inneren Monolog, der zu den schwierigsten Büchern überhaupt gehören soll? James Joyce selbst soll gesagt haben, er wolle mit seinem Werk Generationen von Professoren Rätsel aufgeben und es scheint ihm gelungen zu sein. Immer wieder gibt es neue Aspekte seines Werks, über die promoviert wird.

Aber derselbe Joyce wünschte sich auch, dass jemand mal sagen würde, dass das Buch verdammt lustig ist. Doch diese Perspektive auf den „Ulysses“ hat sich noch nicht durchgesetzt. Dennis Scheck betonte im SWR vor zwei Jahren, der „Ulysses“ brauche furchtlose Leserinnen und Leser, „die sich vor allem an der beträchtlichen Komik dieses Romans begeistern.“ Solcher Unerschrockenheit werden schwere Prüfungen aufgegeben, etwa wenn wie jüngst im SWR2-Forum der Redakteur Alexander Wasner diskutiert mit der Schriftstellerin Dr. Katharina Hagen, die über „Ulysses“ promoviert hat, dazu mit Prof. Dr. Klaus Reichert, Herausgeber der Suhrkamp-Werkausgabe von James Joyce und Prof. Dr. Dirk Vanderbeke von der Universität Jena, der „ein Leben lang daran arbeitete, den „Ulysses“ zugänglich zu machen und zu enträtseln“.

Man merkt sofort: Da ist geballte Joyce-Kompetenz an den Mikrofonen. Nicht unbedingt die geballte Begeisterung – aber das wäre ja auch nicht wissenschaftlich. Wasner konstatiert zu Beginn: „Das Buch ist und war eine Zumutung – mit voller Absicht“. Bestimmt will er im weiteren Verlauf Breschen in dieses harsche Postulat schla-

gen (lassen), doch seine Gesprächspartner*in machen es ihm nicht leicht: Auf die Frage, ob er es denn gleich gerne gelesen habe, verneint Vanderbeke. Auch sein Professor habe ihm gesagt, das erste Mal sei es schwierig. Reichert wiederum beschreibt, das Buch sei von Stacheldrahtzäunen umgeben. Manches Detail verstehe man erst mehrere hundert Seiten weiter. Später ergänzt er jedoch, dass es auch irrsinnig komisch sei. Hagen empfiehlt, das Original zu lesen, vor allem wegen des Klangs, außerdem sei die Übersetzung auch nur halb so komisch wie das Original.

Wie komisch kann „Ulysses“ für jemanden sein, die oder der vielleicht nicht alle homerischen Bezüge versteht, nicht alle Symbole entschlüsselt, Sprachspiele mithüpft und nicht jeden Held der Antike wiedererkennt? Kann das Buch trotzdem Freude bereiten? „Wann versteht man schon mal alles?“, mildert Hagen den Leistungsdruck ab. Sie macht sich über die mit der Lektüre verbundenen Bildungshuberei lustig, und betont stattdessen das Liebenswerte des Protagonisten Bloom, der so manchen Fehler mache, oft knapp daneben liege und falsch zitiere. Etwa wenn er nicht mehr draufkommt, wie das nun genau funktioniert mit dem „Gewicht des Wassers gleich ist dem...“.

Es gibt viele Lesehilfen, zum Beispiel das Gilbert-Schema vom Autor selber, aber seit 2012 gibt es vor allem eines: die hervorragende, farbige, lebendige Bearbeitung von Klaus Buhlert mit herausragenden Schauspieler*innen produziert. Keine Ahnung also, ob man das Buch lesen muss, aber hören sollte man diese Produktion. Der SWR macht es einem dabei leicht, indem er die Folgen ein ganzes Jahr lang bereitstellt.

„Ulysses“, nach dem Roman von James Joyce, übersetzt von Hans Wollschläger.

Produktion: SWR/DLF 2012

Bearbeitung, Musik und Regie: Klaus Buhlert
Mit Manfred Zapatka, Corinna Harfouch, Dietmar Bär, Jens Harzer, Jürgen Holtz, Thomas Thieme, Birgit Minichmayr, Rufus Beck, Milan Peschel, Margit Bendokat u.v.a.

Wir gratulieren herzlich zum Geburtstag!

In den 90ern

Gundel Kilian 03.09. (94 Jahre)
Ursula Allgeier 25.09. (91 Jahre)
Roland Hellmann 03.07. (91 Jahre)
Otto Kuhn 18.08. (91 Jahre)

In den 80ern

Gerd Schneider 17.09. (89 Jahre)
Norwin Dwinger 07.07. (88 Jahre)
Heinz Neidel 06.07. (87 Jahre)
Richard Reichenbach 29.07. (86 Jahre)
Hannelore Schmälzle 24.09. (84 Jahre)
Bernd S. Winckler 04.07. (84 Jahre)
Wolf-Dieter Ebersbach 25.08. (82 Jahre)
Klaus Fischer 19.08. (82 Jahre)
Klaus Schneidewind 26.08. (82 Jahre)
Elke Utgenannt 09.08. (82 Jahre)
Wilfried Wadsack 17.07. (82 Jahre)

80 Jahre

Peter Lanzendorf 26.08.
Wulf Reimer 21.08.

75 Jahre

Monika Kaiser 12.07.
Peter Müller 11.09.
Werner Österle 01.08.
Monika von Pechmann 24.08.
Hans-Jürgen Truöl 01.08.

70 Jahre

Helga Bauer 17.07.
Christoph Boblenz 23.09.
Heidmarie Föbel 11.09.
Gesine Gensthaler 18.09.
Thomas Neuhauser 13.09.
Claudia Ossola-Haring 20.09.
Alfred Rogoll 08.09.
Wolfgang Rolli 16.07.
Marlene Rosenfelder-Hebeker 13.09.
Gudrun Schillack 03.09.
Frank Seeger 16.09.
Peter Winkler 02.08.

65 Jahre

Ingo Dalcolmo 29.07.

Günther H. Heppen 06.08.
Michael Kunst 04.08.
Martin Kunz 04.07.
Dieter Löffler 14.08.
Doris Löffler-Lache 24.09.
Herbert Masino 24.08.
Harald Merz 24.08.
Heinz-Joachim Petrus 24.07.
Hanns-Georg Rodek 21.09.
Tamara Spitzing 02.09.
Klaus Vetterle 04.07.
Hartmut Zeeb 19.08.

60 Jahre

Alexander Dick 23.07.
Harald Fingerhut 27.09.
Edgar Graf 17.09.
Milan-Michael Janjanin 09.07.
Günter Franz Jentsch 19.07.
Harald Kirchner 04.08.
Reiner Kuhn 23.09.
Petra Martin 03.07.
Uwe Mauch 06.08.
Rüdiger Mertz 12.09.
Jutta Nehring 10.09.
Thilo Neidhart 27.09.
Wolfgang Nentwig 27.09.
Erika Rapphel-Kieser 17.08.
Gabriele Renz 28.09.
Karin-Susanne Schlag 31.07.
Maria Soulas 15.08.
Thomas Wagner 17.07.
Thomas Weilacher 15.08.
Georg Johannes Wex 15.07.

50 Jahre

Nicole Asmuth 20.07.
Clemens Bratzler 02.07.
Michaela Dymski 17.09.
Karl Eberius 19.09.
Annette Fischer 28.07.
Jens Fischer 04.09.
Silvia Haiduk-Mühleisen 19.07.
Markus Jox 18.09.
Stefanie Keppler 18.08.
Gerrit Mathis 20.07.

Gunther Nickel 09.08.
Stefan Rother 01.08.
Marc Schmerbeck 20.08.
Stefan Schmid 11.09.
Jens Schmitz 25.09.
Andreas Tschürtz 19.07.
Birgit Wilkens-Klump 02.08.
Christian Zehenter 16.08.
Matthias Zeller 22.07.
Andreas Zwingmann 25.07.

40 Jahre

Stephanie Bajorat 19.09.
Almut Frank 02.08.
Rebecca Anna Fritzsche 05.09.
Bernd Klopfer 10.07.
Tamara Ludwig 22.07.
Stefanie Schmid 07.09.
Ron Spelt 14.07.
Martha Steinfeld 28.07.
Fabian Stetzler 15.09.
Cornelia Christina Villani 22.08.

30 Jahre

Johannes Laidler 30.08.
Christel Manzey 24.09.

Falls Sie keine Veröffentlichung in der Geburtstagsliste unseres Blickpunkts wünschen, bitten wir um schriftliche Mitteilung an den DJV Baden-Württemberg.
(info@djv-bw.de)

Wir trauern um

Manfred Herbertz 71 Jahre
Karin Krempel-Haglund 83 Jahre
Walter Storto 91 Jahre



DJV BADEN-WÜRTTEMBERG

GEWERKSCHAFT UND BERUFSVERBAND

WER DRIN IST, IST FEIN RAUS!

- + ENGAGEMENT FÜR DEN JOURNALISMUS
- + RECHTSSCHUTZ UND BERATUNG
- + NETZWERK UND SEMINARE
- + PRESSEAusWEIS



GEWERKSCHAFT DER JOURNALIST*INNEN
LANDESVERBAND BADEN-WÜRTTEMBERG

DJV-BW.DE